



# Aischer Rundbrief



Folge 2

München, 13. Feber 1965

17. Jahrgang

## Antideutscher Rummel

Die internationale Pressewelt hat wieder einmal alle antideutschen Register gezogen. Die Frage „Verjährung der Nazi-Verbrechen oder nicht!“ wurde so hochgespielt und dabei vernebelt, daß vom sachlichen und rechtlichen Kern nichts mehr zu sehen und zu verspüren ist. Übrig blieb die Hetze – und ihr Erfolg ist den geheimen Schürern allein wichtig.

Sie argumentieren beispielsweise in Amerika mit der Lüge, nach dem Verjährungstermin am 8. Mai 1965 könnten alle noch nicht gefaßten und abgeurteilten NS-Verbrecher seelenruhig nach Deutschland zurückkehren und hier vielleicht sogar noch dicke Pensionen beziehen. Jedermann weiß, daß gegen die „prominenten“ im Ausland lebenden NS-Größen Verfahren eingeleitet sind, durch welche die Verjährung unterbrochen wurde. Der bundesdeutsche Justizminister Bucher redet sich die Kehle heiser, um seine rechtlichen Argumente gegen den Verjährungs-Stop an den Mann zu bringen, Oberstaatsanwalt Schüle, Leiter der Ludwigsburger Fahndungsstelle gegen NS-Verbrecher, beteuert die Überflüssigkeit einer Verjährungs-Verlängerung, sogar der weiß Gott nicht zimperliche Frankfurter General-Ankläger Bauer zeigt sich daran uninteressiert. Es nützt nichts, von Washington bis Prag, von Pankow bis zu manchen bundesdeutschen Massenmedien hallt der Ruf nach Verlängerung. Und Bonn, bisher mehr oder weniger zaghaft seine Rechtsstaatlichkeit verteidigend, beginnt knieweich zu werden. Worum geht es?

Wirklich nach Verlängerung der Verjährung! Oder ist nicht vielmehr aus dem vielstimmigen Chor längst die einstimmige Melodie geworden: „Verlängerung der Diffamierung, Verlängerung der Demütigung, Verlängerung der Selbstkasteiung des deutschen Volkes!“ Kein Zweifel, darum und nur darum geht es den Drahtziehern der augenblicklich wieder einmal auf Hochtouren laufenden weltweiten Hetze gegen uns Deutsche.

In dieser ohnehin mit Händen zu greifenden Meinung werden wir durch die Stimme Prags bestärkt, die in dem erwähnten Chor besonders laut mitsingt. Sie will damit die eigenen Schandtaten von 1945 bis 1947 übertönen. Die in Bory erschlagenen Ascher und die Hunderttausende ihrer Leidensgefährten im ganzen Sudetenland klagen nach wie vor an, ungehört von der Welt, die Lidice kennt und sonst nichts. Mit Genugtuung dürfen wir aber wenigstens feststellen, daß endlich, endlich in den letzten Tagen nach jahrzehntelangem Stummsein erstmals auch offizielle deutsche Stellen von den an Deutschen begangenen Verbrechen reden. Bundesjustizminister Bucher hat es getan, in Reden einiger bundesdeutscher Abgeordneter klingt es an. Und mit besonderer Deutlichkeit sprach es dieser Tage der CSU-Vorsitzende Strauß aus.

## RICHTEN NACH ZWEIERLEI MASS

Problematik der Strafverfolgung bei NS- und Austreibungsverbrechen

Der Ablauf der KZ-Prozesse, die Frage der Verjährungsfrist und der an die Sowjetstaaten gerichtete Ruf nach Belastungsmaterial hat das Problem der Strafverfolgung von Kriegs- und NS-Verbrechen mehr als aktuell gemacht. Die gerechte Sühne der Scheußlichkeiten, die mit den Begriffen Auschwitz und Treblinka u. a. verbunden sind, wird von dem Bewußtsein der Heuchelei überschattet, die breite Schichten der Bevölkerung in der Einseitigkeit eines Verfahrens gegeben sehen, das nur von, nicht aber auch an Deutschen begangene Verbrechen verfolgt.

Richtet die allgemeine Moral, richtet die offizielle Justiz nach zweierlei Maß? Das ist die Frage, die allenthalben aufgeworfen wird. Der Berliner Bundestagsabgeordnete Josef Stingl, der sich zur Verlängerung der Verjährungsfrist für nationalsozialistische Verbrechen bekannte, hat sie verdeutlicht, als er in gleicher Weise die Sühne der Verbrechen verlangte, die bei der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten begangen wurden. Er sprach ein Problem an, das in diesen Zusammenhängen ganz besonderer Klärung bedarf:

Die gleichen Sowjetregimes, die sich im eigenen Bereiche darum bemühten, millionenfache Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch Amnestie-Gesetze vergessen zu machen, treten als lauteste Schreier gegen die Bundesrepublik auf. Bundestagsabgeordneter Stingl: „Es ist merkwürdig, daß z. B. die tschechoslowakische Regierung eine Verlängerung der Verjährungsfrist für NS-Verbrechen fordert, den eigenen Bürgern jedoch Straffreiheit für ihre an Deutschen begangenen Verbrechen garantiert.“

In der Tat erließ noch Präsident Benesch am 8. Mai 1946 ein Gesetz „über die Rechtmäßigkeit der mit dem Kampf um die Wiedererlangung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zusammenhängenden Handlungen“. Paragraph 1 dieses

Da faselte man in Prag von Material, das gegen 50 000 (!!) deutsche Kriegsverbrecher in tschechischen Archiven bereitliege. Als Bonn auf den Leim ging und sich bereit erklärte, sich mit diesen „Dokumenten“ zu befassen, wich man in Prag wendig und dummdreist aus wie immer. Nicht nur, daß es solches Material natürlich gar nicht gibt und geben kann (wenn es existierte, welches Geschrei wäre da schon Jahre hindurch zu hören gewesen), sie gäben es auch nicht her, wenn sie es hätten. Denn nicht um Gerechtigkeit geht es ihnen, sondern darum, die Deutschen insgesamt weiter diffamieren und sich selbst tarnen zu können. Wahrlich, ein ungeeigneterer Anwalt für die Sache der Verjährungs-Verlängerung als Prag ist kaum mehr denkbar!

Gesetzes lautet: „Eine Handlung, die in der Zeit vom 30. September 1938 bis 28. Oktober 1945 vollbracht wurde und die die Beihilfe zum Kampf um die Wiedererlangung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zum Ziele hatte oder auf die gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten oder deren Helfershelfer abzielte, ist auch dann nicht widerrechtlich, wenn sie sonst laut den geltenden Vorschriften strafbar wäre.“

Die tschechoslowakische Regierung hat sich, wie andere Regierungen auch, offenbar nach einem Grundsatz verhalten, den Winfried Martini wie folgt umschreibt: „Es ist zu allen Zeiten eine weise Übung gewesen, eine revolutionäre Epoche durch ein Straffreiheits- und Amnestiegesetz abzuschließen und damit zugleich die Konsolidierung der neuen Verhältnisse zu fördern.“ (W. Martini, „Den Schlußstrich ziehen“, Kristall Nr. 1, 1965). Der bekannte Schriftsteller zitiert in diesem Zusammenhang den Begriff des Regime- oder des Revolutionstäters, der nur deshalb zum Verbrecher werde, weil der Staat selber Anstifter und Begünstiger dieser Verbrechen war.

Wie dem auch immer sei: die Wissenenden und Betroffenen unter den Deutschen und anderen europäischen Völkern sind es leid, den Schlußstrich nur allein zu ziehen, während die andere Seite pausenlos die Geister der Vergangenheit beschwört. So haben der Bundesvorstand bzw. die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landmannschaft einen Appell an die Bundesregierung und an die Regierungen der Länder gerichtet, durch Einleitung von Strafverfahren bei ordentlichen deutschen Gerichten die Verjährungsfrist auch bei Verbrechen, begangen an Deutschen vor und nach 1945, zu unterbrechen. Die Bundesregierung wird aufgefordert, „im In- und Ausland in gleicher Weise die Aufklärung solcher Verbrechen und die Beibringung von Belastungsmaterial zu betreiben, wie dies durch ihren Aufruf hinsichtlich der von Deutschen begangenen Verbrechen geschehen ist.“ Dieser Antrag, so heißt es in einem an den Bundesminister der Justiz Dr. Ewald Bucher, gerichteten Schreiben, „entspricht dem allgemeinen Wunsch der in der Bundesrepublik lebenden Sudetendeutschen. Mit wachsender Verbitterung sehen sie, daß von der Bundesregierung zur Aufklärung und Verfolgung der während der Austreibung begangenen Verbrechen wider die Menschlichkeit bisher nichts oder nur wenig unternommen wurde. Rund 240 000 Sudetendeutsche wurden das Opfer von Vorgängen, über welche die gleiche tschechoslowakische Regierung den Mantel des Schweigens breitet, die nur allzu bereit ist, der Bundesregierung Unterlagen über

deutsche Kriegsverbrechen zur Verfügung zu stellen. Das Richten nach zweierlei Maß zerstört in der breiten Masse unseres Volkes den Glauben an ein allgemein gültiges Recht.“

✱

Täuschen wir uns nicht: Die veröffentlichte Meinung ist im vorliegenden Fragenkomplex keineswegs die öffentliche Meinung. Das Richten nach zweierlei Maß erzeugt jenes gefährliche Unbehagen, das über Nacht zum Ausgangspunkt von Entwicklungen werden kann, die alles andere als erfreulich wären. Dieser Sorge gab Prälat Lorenz Freiburger in der „Münchner Katholischen Kirchenzeitung“ (1965, Nr. 4) Ausdruck, als er u. a. schrieb:

„Die Scham über die Ungeheuerlichkeiten des Hitlerregimes ist in der älteren Generation spürbar vorhanden. Die Prozesse gegen nationalsozialistische Verbrechen werden in Ehrlichkeit und ohne Retusche geführt. Wenn da und dort Urteile als zu mild empfunden werden, so sind moralische Verwirrung, falsches Gehorsamsbewußtsein und Rechtsunsicherheit im Hitlerregime in Rechnung zu setzen. Man muß auf nicht wenige Menschen der damaligen Zeit nachträglich noch das Gebet Christi anwenden: ‚Vater verzeih‘ ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!‘ In den letzten Wochen und Monaten sind so viele Namen von wirklichen und vermeintlichen nationalsozialistischen Verbrechern Gerichten zur Verfolgung genannt worden, daß noch Jahre hinaus solche Prozesse geführt werden müssen. Allmählich dürfte nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die Welt solcher Prozesse mit allem Drum und Dran überdrüssig werden. Man sollte die Kriegs- und nationalsozialistischen Verbrecherprozesse nicht ins Endlose ausdehnen; denn es könnte die Gefahr des Umschlagens in der bisherigen Seelenhaltung des deutschen Volkes heraufbeschworen werden, so daß schließlich inmitten solcher Prozesse leidenschaftlich gefragt würde: warum denn nur die Verbrechen der Deutschen und nicht auch die Verbrechen an den Deutschen gesühnt werden sollen.“

Auch in der materiellen Wiedergutmachung – soweit dies überhaupt möglich ist – unternimmt das Bundesgebiet die größte Anstrengung bis zum heutigen Tage. Eine nationale Trotzhaltung gegen alles Vergangene, die aus verschiedenen Gründen denkbar wäre, ist bisher kaum spürbar.

Auch die Ungerechtigkeiten, die das deutsche Volk im Jahr 1945 und unmittelbar nachher in einem globalen Ausmaß erlitten hat, wurden im großen und ganzen würdig ertragen. Ob die Ausradierung so vieler Städte bis Mai 1945 den Kriegsnotwendigkeiten entsprach oder ob sie eher Vergeltungs- und Racheakt waren, darüber werden die Verantwortlichen selbst ihr Gewissen erforschen.

Die ungeheueren Leiden, die aus den Zerstörungen und Demontagen erwachsen, sind in den ersten Nachkriegsjahren von unserem Volk in beinahe heroischer Weise hingenommen worden. Der Wiederaufbau der Städte und der Industrien offenbart nicht etwa ein dekadentes und müdes Volk, sondern ein von Zähigkeit und von Zukunftshoffnung erfülltes.

Unter allen europäischen Völkern (Juden ausgenommen) hat das deutsche Volk selbst durch das Hitlerregime und durch die Racheakte nach dem Krieg die größten Einbußen erlitten. Die deutschen Volksgruppen im Osten und im Südosten (Rumänien, Jugoslawien, Ungarn) sind fast restlos ihrer Siedlungsgebiete beraubt worden. Von dem Deutschland der Weimarer Zeit wurden 122 000 qkm Land weggenommen und daraus die deutschen Be-

wohner vertrieben. Unsere Mitbürger, die Heimatvertriebenen, haben das ungeheuer Leid, das mit dem Verlust der Heimat und mit der Art der Vertreibung verbunden war, im großen und ganzen in Würde und Standhaftigkeit ertragen, ebenso die Verdrießlichkeiten und Mißbellichkeiten, die ihnen in ihrer neuen Heimat bis zur vollen Eingliederung erwachsen. Man muß bedenken, was es bedeutet, wenn viele Millionen eines Volkes Hab und Gut und alles, was Heimat ausmacht, verlieren: darunter fallen die Dorf- und Wohngemeinschaften, der Kreis der Bekannten und Verwandten, die Kirchen, die Friedhöfe, die Wallfahrtsstätten und die gewohnte und geliebte Landschaft. Der Lastenausgleich und die Chance, durch die die Gesetzgebung das Einleben in die neuen Verhältnisse erleichterte, können das Verlorene und die damit verbundenen Gemütswerte nicht ersetzen.

Selbst auf den Tagungen der Heimatvertriebenen, wo sie ihrer verlorenen Heimat gedenken, sind ihre Vrlautbarungen und Äußerungen im großen und ganzen in gemäßigten Formen geschehen. Wenn sie ihre Rechte an dem Verlorenen anmelden, geschieht es ohne jede Gewaltandrohung und ohne Rachegeanken. Man betrachte nur einmal das Verhalten der Araber gegenüber den Israelis, die im Palästina-Krieg den arabischen Bewohnern 20 000 qkm Land weggenommen haben, von dem die Hälfte aus der Negevüste besteht. Dort sind die Rachegeister lebendig – nicht aber in Deutschland.

Man höre endlich einmal auf mit dem Gerede von der unbewältigten Vergangenheit unseres Volkes! Deutschland hat die schrecklichen Folgen des Hitlerregimes und die Revanchejahre nachher viel besser und würdiger ertragen als den Sturz aus der Kaiserherrlichkeit nach dem Ersten Weltkrieg. Damals gab es ein fortwährendes Aufbäumen und das Rufen nach Vergeltung.

Was wir noch zu bewältigen haben, ist unsere Gegenwart und die Zukunft . . .“

✱

Die „Münchner Katholische Kirchenzeitung“ griff mit dieser Stellungnahme ein Thema auf, das noch in anderer Hinsicht bedeutsam ist. Niemand möge glauben, die östlichen Staatsanwälte böten der Bundesrepublik ihr Material aus purer Liebe an. Moskau schürt das Feuer der NS-Prozesse auch nicht aus Rache- oder Vergeltungssucht. Ihm geht es um kühle Erwägungen der politischen Strategie: Die Deutschen und damit die Bundesrepublik sollen vor aller Welt zu Verbrechern gestempelt und damit disqualifiziert werden. So gesehen ist das Ausrangieren der Deutschen aus den Möglichkeiten politischer Partnerschaft die Voraussetzung für das große Arrangement zwischen West und Ost. Es soll auf Kosten der Deutschen, d. h. auf der Basis der immerwährenden Teilung Deutschlands durchgeführt werden.

Die einseitige Justiz liefert gewissermaßen die geschichtsphilosophische Begrün-

dung für die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes an das deutsche „Verbrechervolk“. Dieses Konzept wäre sofort entlarvt, wenn es den Mächtigen der Welt einfiel, auch nach den Mördern der 30 Millionen Menschen zu fahnden, die ein Opfer des Sowjetregimes wurden, deren Grabstätten bis in die Weiten Sibiriens und der Eisregion verstreut liegen, von niemandem registriert, geschweige denn betreut!

Neben den Greueln der Hitlerschen Vernichtungslager, neben Lidice und Warschau gab es auch den Todesmarsch der Deutschen von Brünn, die lebenden Fackeln an den Kandelabern Prag, die Opfer des Aussiger Massenmordes, viele, viele „kleine“ Massenmörder in Bory und überall in der Tschechei, und die Massengräber von Katyn. Diese Verbrechen aufdecken hieße das politische Konzept des Kremles zerstören, da ja auch der Osten dann mit Schuld behaftet vor den Verhandlungspartnern stünde.

✱

Schuld und Sühne sind im Jahrhundert des Grauens keineswegs so offenkundig, daß es keiner inneren Prüfung bedürfte. Auch große Männer haben – was so manche Nachrufe und Gedächtnisartikel zu erwähnen vergaßen – das Elend schwerwiegender Entscheidungen auf sich geladen. Die Vernichtung der Zivilbevölkerung auf beiden Seiten der Fronten – denken wir an Coventry und Dresden! – hat Befehlshaber auf beiden Seiten verantwortlich gemacht. Es vergiftet die Atmosphäre, wenn wir das vergessen.

Erhart Kästner, der Freund und Mitarbeiter Gerhard Hauptmanns, schreibt in seiner „Lerchenschule“: „Jeder Einzelne eines Volkes, dem es gut geht, ist Erbe von Mordtat, Gewalttat; das sollte die Federn erzittern machen, die das Gewesene aufschreiben. Aber denken die Erben von Mördern daran, die Mörderbeute herauszugeben, wenn sie sich über die Missetaten der Mörderväter entrüsten? Dem Sieger wird immer verziehen. Dann sind auf einmal aus Morden Unvermeidlichkeiten geworden, und bedenkt doch das Gute, das aus der blutigen Quelle mitkam. Wenn es gut ausging, werden Raubzüge, Erwerbungen und Beutezüge Gewinne genannt, das hat uns so satt gemacht von geschriebener Geschichte. Wer überlebt, der darf richten; wie billig macht das die Scherbengerichte der Nachwelt. Der Sieg und das Überleben sind es, die Recht sprechen.“

Aus dem Zauberkreis dieser Logik herauszuführen, ist recht eigentlich die Aufgabe aller, denen es um Befriedigung in der Freiheit geht. „Zwanzig Jahre nachher“ schafft das Richten mit zweierlei Maß Klüfte durch alle Schichten und Parteien. Es schwächt den politischen Einfluß des deutschen Volkes und damit die Möglichkeiten einer europäischen Regeneration. Wir sollten uns nicht länger zu Handlangern jener machen, die das Recht in übler Weise für ihre Zwecke mißbrauchen. Dr. W. B.

## Gründung des Heimatverbandes

Wie bereits berichtet, wurde am 16. Januar 1965 im Hotel Schmidt zu Selb der „Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau“, gegründet. Inzwischen sind die notwendigen Amtshandlungen angelaufen, in Kürze wird der Verein beim Amtsgericht Rehau eingetragen und seine Gemeinnützigkeit – hoffentlich! – beim Finanzamt in Hof erwirkt worden sein.

Um es auf einen ganz kurzen Nenner zu bringen: Dem neugegründeten Heimat-

verband, der die gesamte heimpflegerische Arbeit für den Kreis Asch übernimmt, können und sollen alle heimatbewußt gebliebenen Landsleute aus Stadt und Kreis Asch angehören. Dazu bedarf es nur einer Beitrittserklärung, die einem der nächsten Ascher Rundbriefe beiliegen wird.

Die gründende Versammlung in Selb nahm einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf. Es gelang ihr, nach gründlicher Aussprache den

## VEREINS-VORSTAND

zu konstituieren. Die Wahlen in diesen Vorstand ergaben:

1. Vorsitzender: Ernst Ploß, Schönwald, Grünhaider Straße 72

Geschäftsführender Vorsitzender: Eduard Klaubert, Erkersreuth, Wichernstr. 10

Kreisbetreuer: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Grashofstraße 9

Schriftführer: Dr. Otto Klötzer, Wirsberg, Am Lindenberg 18

Schatzmeister: Dr. Adolf Kleinlein, Landshut, Savignystraße 6

Leiter des Archivs: Helmut Klaubert, Erkersreuth, Wichernstraße 10

Beisitzer: August Bräutigam, Schrobenausen, Im Hard 3

Josef Bradler, Erkersreuth, Hauptstr. 48

Alfred Buchner, Regnitzlosau, Erbesgasse 143

Ing. Ernst Jaeger, Selb, Adalbert-Stifter-Weg 3

Georg Jobst, Erkersreuth, Böttgerstr. 79

Hermann Schmidt, Rehau, Schützenstraße 7

Rudolf Wagner, Rehau, Spechtstraße 4

Herm. Zapf, Ottenzell, P. Arrach/Ndb.

Unter diesen Beisitzern befinden sich die Gemeindebetreuer von Asch, Grün, Haslau und Roßbach. Die weiteren Gemeindebetreuer gehören dem in der Satzung vorgesehenen „Erweiterten Ausschuß“ an, dem die Leiter der Heimatgruppen kooptiert werden können, soweit und sobald diese Heimatgruppen (Gmeu usw.) korporativ-Mitglieder des Heimatverbandes geworden sein werden.

## DER ARCHIV-AUSSCHUSS,

der als Untergliederung des Heimatverbandes gewählt wurde, setzt sich unter der Leitung Helmut Klauberts aus folgenden Landsleuten zusammen:

Karl Fleißner, Rehau – Dr. Adolf Güter, Holzminden – Dr. Richard Klier, Nürnberg – Alfred Merkel, Stuttgart-Wangen – Arno Ritter, Bayreuth – Karl Rubner, Niederhofheim – K. Rudolf Schwab, Offheim, Kr. Limburg/Lahn.

Der einmütig gewählte erweiterte Vorstand und die anwesenden Mitglieder des Archiv-Ausschusses faßten unter dem Vorsitz des Kreisbetreuers dann eine Reihe von Beschlüssen:

## DANK AN RICHARD ROGLER

Dem ältesten lebenden Ascher Heimatkundler sprach die Versammlung den Dank der Heimat für seine uneigennütigen und weitreichenden Arbeiten, insbesondere für seine Flurnamen-Sammlung, aus. Er hatte gebeten, mit Rücksicht auf sein Alter von einer Wahl in die Gremien des Ascher Heimatverbandes abzusehen (Lm. Rogler wird am 15. Juli d. J. 83 Jahre alt). Da der Heimatverband keine Ehrenmitgliedschaften zu vergeben hat, kam der Vorstand überein, dem verdienten Landsmann Richard Rogler auf brieflichem Wege den Dank der Heimatgemeinschaft abzustatten.

## MITGLIEDSBEITRÄGE

Nach lebhafter Aussprache über diesen für die Finanzierung der heimatpflegerischen Arbeiten so wichtigen Punkt einigte sich die Gründungsversammlung schließlich einstimmig auf folgende Regelung:

1. Jahresbeitrag des Einzelmitglieds: DM 3,- mindestens. Diese niedrige Bemessung macht es nach Ansicht des Vorstandes jedem Landsmann und jeder Landsmännin möglich, dem Heimatverband Asch beizutreten und damit die dem Verein gestellten Aufgaben zu fördern. Selbsteinschätzungen nach oben sind natürlich keine Grenzen gesetzt und der Heimatverband rechnet zuversichtlich damit, daß die Gutsituierungen unter den Landsleu-

ten von Stadt und Kreis Asch davon regen Gebrauch machen. Schon in der Gründungsversammlung wurden Jahresbeiträge bis zu 50 DM gezeichnet.

2. Heimatgruppen als korporative Mitglieder zahlen einen Mindest-Jahresbeitrag von DM 10,-.

3. Für Patenschafts- und fördernde Mitglieder gelten besondere in der Satzung vorgesehene Bestimmungen.

In der weiteren Aussprache wurden auch die Möglichkeiten eines Ascher Großtreffens im Jahre 1965 erörtert. Ein vor Jahren gefaßter Beschluß des Heimatkreises Asch, diese Treffen jedes zweite Jahr im Turnus zwischen Rehau und Selb abzuhalten, wurde als überholt gekennzeichnet und zum Zwecke einer elastischeren Handhabung der Treffens-Frage einstimmig aufgehoben. Die Gründungsversammlung sprach sich dafür aus, daß heuer wieder ein Treffen in wenn auch vereinfachter und weniger aufwendigen Form durchgeführt werden solle. Ein Beschluß über ein Treffen 1965 wurde noch nicht gefaßt, da über die Modalität der Durchführung zuvor noch Beratungen notwendig sein werden. Dabei kamen nochmals die große Anerkennung und der Dank zum Ausdruck, die den Veranstaltern der früheren Treffen für ihre große Mühewaltung gebühren.

Nach vierstündiger Dauer konnte Kreisbetreuer Dr. Tins die Gründungsversammlung schließen. Er tat das mit einem eindringlichen Appell an alle gewählten Vorstand- und Ausschußmitglieder, nunmehr mit vereinten Kräften die gemeinsame Arbeit in Angriff zu nehmen.

## ASCHER TREFFEN BESCHLOSSEN

**Wir wir nach Redaktionsschluß erfahren, fand am Samstag, den 6. Jänner im Hotel Schmidt in Selb die erste Sitzung des Arbeitsausschusses für das „Ascher Heimattreffen Selb 1965“ statt. Es wurde beschlossen, dieses Treffen vom 16. bis 19. Juli in Selb (Goldberganlagen) abzuhalten. Nähere Mitteilungen im nächsten Rundbrief.**

## Vom Ascher Archiv

Das „Selber Tagblatt“ veröffentlichte am 22. Jänner 1965 eine Unterredung, die es mit dem Leiter des Ascher Archivs führte. In dem Bericht heißt es:

Auf Vorschlag der Stadt Selb ernannte der Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns am 9. Juni 1964 Helmut Klaubert zum Archivpfleger der kreisfreien Stadt Selb. Die Schaffung eines Stadtarchives ist schon lange das Bestreben der Stadtverwaltung.

Über die Aufgaben und Ziele eines städtischen Archives und über die persönlichen Meinungen des Archivpflegers sprachen wir in Erkersreuth mit Helmut Klaubert.

Frage: Wie kamen Sie zur Archivarbeit und wie wurden Sie Archivpfleger der Stadt Selb?

Antwort: Mit vierunddreißig Jahren gehöre ich zu der jüngeren Gruppe der oberfränkischen Heimatkundler und Heimatpfleger. In der Vergangenheit war die Arbeit jener Idealisten immer etwas verzerrt dargestellt. In der allgemeinen Vorstellung waren es Menschen, die einen langen Bart und eine scharfe Brille hatten und zusätzlich mit viel Staub bedeckt waren. Die letzten zwanzig Jahre räumten erfreulicherweise derartige Vorurteile restlos weg. Wenn man sich heute mit Heimatkunde und Archivpflege beschäftigt, so muß man persönliche Opfer und auch finanzielle Belastungen in Kauf nehmen. Als Bub mit 14 Jahren kam ich über alte Grabsteine am evangelischen Friedhof in

Asch zu einer umfassenden Familienforschung der Familien Klaubert. In fünfzehn Jahren habe ich über dieses Thema eine Menge Material gesammelt und in ganz Europa und in den USA korrespondiert. Die Suche nach vielen Urkunden, nach Namensträgern und überhaupt nach Archivalien aller Art hat in mir das Archivpflegerische geweckt. Seit Jahren war es mein Wunsch, ein geeignetes Archiv für den Bezirk Asch im Exil entstehen zu lassen. Die ersten Vorarbeiten dazu liefen bereits 1959 an.

Im Jahre 1961 wurde das „Archiv des Kreises Asch“ mit Sitz in der Patenstadt Selb offiziell gegründet und zwar als eine Abteilung des Ascher Heimatverbandes, der seinen ständigen Sitz in Rehau hat. Da ich mich seit Jahren um die Unterbringung der Ascher Archivbestände bemühte, kam ich mit der Stadtverwaltung Selb ins Gespräch, denn ich hoffte, daß Selb als Patenstadt dafür Verständnis hätte und die Raumfrage mit einem kommenden Stadtarchiv der Stadt Selb zu lösen sei. Amtmann Stahl brachte dann den Vorschlag zum Archivpfleger und heute arbeite ich unter der Leitung des Staatsarchives Bamberg für Selb.

Frage: Sie haben für das Ascher Archiv eine Arbeitsordnung, die Bestandteil der Satzung des Ascher Heimatverbandes ist. Was haben Sie in den letzten Jahren geschaffen?

Antwort: Das „Archiv des Kreises Asch“ soll ein Dokumentationszentrum für den ehemaligen sudetendeutschen Heimatkreis Asch sein. Die erste Aufgabe war die Schaffung einer umfassenden Bibliothek Ascher Literatur. Dazu gehören Originalwerke, die teils antiquarisch, teils als Widmungen oder Leihgaben an das Archiv kamen. Seltene Titel wurden in privaten oder staatlichen Bibliotheken in Europa ausfindig gemacht. Soweit es bislang die spärlichen Finanzen erlaubten, konnten von seltenen Einzelexemplaren Fotokopien angefertigt werden. Zeitnahes Material wird durch Zeitungsausschnitte gesammelt. Besonders erschwert ist die zeitraubende Suche nach Ascher Beiträgen in älteren und neueren Zeitschriften der verschiedenen Gattungen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Handbibliothek. In dieser ist ein großer Teil fränkischer, vogtländischer und egerländer Heimatliteratur vereint. Der Gesamtbestand umfaßt heute zirka 2000 Titel. Benutzbar ist die Archivbibliothek über eine vierteilige Kartei. An zweiter Position steht die Urkundensammlung. In dieser Sammlung sind Kaufbriefe, historische Urkunden, kirchliche Urkunden und sonstige Belege mit besonderem Wert abgelegt und registriert.

Die neu geschaffene Matrikelkartei gibt über jeden Band der Ascher evangelischen und katholischen Kirchenbücher Auskunft. Auch die getrennt geführten evangelischen Kirchenbücher für die bayerischen Dörfer Neuhausen, Schönwind, Lauterbach, Reichenbach, Wildenau und Mühlbach sind mit erfaßt. Die Kirchenbücher des Kreises Asch lagern seit Jahren an fünf verschiedenen Stellen, so daß es in der Vergangenheit recht schwierig war, in der CSSR gewünschte Urkunden zu erhalten. Die Matrikelkartei schließt nun eine spürbare Lücke.

Aus der familienkundlichen Arbeit entstand im Laufe der Jahre eine fast 2000 Karten umfassende Genealogische Kartei Ascher Familiennamen. Enthalten sind Auswertungen aus Ahnenlisten, Stammtafeln und Kirchenbuchauszügen. Hinzu kamen mehrere Verkartungen aus der Ascher Literatur, die teilweise gedruckt als Quellenmaterial vorliegen.

Ein geplantes Tonarchiv soll in Zukunft Mundartgespräche sichern. Auch sind

Aufzeichnungen über besondere Anlässe und über Sitzungen des Heimatverbandes für kommende Generationen interessant.

Die Kartensammlung beinhaltet zahlreiche Stadtpläne, Ortspläne, Skizzen, Meßtischkarten über das Ascher Gebiet und seine Umlände. Darunter befinden sich auch einige Raritäten.

Wohl die wichtigste Funktion hat das Archiv in der Bildersammlung, die derzeit etwa 3000 Blätter umfaßt. Die Sammlung wächst ständig und ist in eine Klassifikation gegliedert. Der Kreis Asch mit seinen Orten hat sich in den letzten 18 Jahren gewaltig verändert. Die Bildokumentation ist somit das einzige Bindeglied zum früheren Aussehen der alten Heimat und ihr wahrer Wert ist erst nach Jahren abzuschätzen.

Es war mein Bestreben, das Archiv nicht etwa als eine „tote Ablage“ zu betrachten. Im Gegenteil: Ich will das begonnene Werk lebendig erhalten, d. h., die Sammlungen sollen Interessenten jederzeit zugänglich, ihr Aufbau und die Ablage allgemein verständlich sein. Gutes Material daraus soll den Aschern im Exil und auch der Bevölkerung des nachbarlichen Oberfranken durch Veröffentlichungen kundbar gemacht werden. Ein Beweis für die Richtigkeit meiner Absicht sind die täglich eingehenden Anfragen aus vielen Teilen der Bundesrepublik und sogar aus dem Ausland. Die Arbeit am Ascher Archiv ist ehrenamtlich und ohne Honorarentschädigung.

Frage: All die Arbeiten machen eine solide Finanzlage zur Basis. Wie finanzieren Sie die vielfältigen Arbeiten?

Antwort: Das Kapitel „Finanzen“ bleibt eine heikle Angelegenheit. Die in den letzten Jahren bereitgestellten Zuschüsse genügen in keiner Weise. Manche eingeleitete Arbeit mußte schon oft wegen fehlender Mittel aufgegeben werden. Ein Teil der Einnahmen besteht aus Spenden von Mitarbeitern und auch interessierten Aschern. Eine beträchtliche Summe stellte der Ascher Kulturfonds beim Verlag des Ascher Rundbriefs in München zur Verfügung. Der Rest sind Zuschüsse der drei Paten für Asch.

Frage: Sie geben eigene Mitteilungen heraus. Welchen Zweck erfüllen diese Blätter?

Antwort: Die Mitteilungen „ascher archiv“ erscheinen in zwangloser Folge. Bis dato erschienen vier Folgen mit 84 Seiten und mehreren Abbildungen. Sie enthalten viel heimatkundliches Material, Zahlen über den Kreis Asch, Literaturauszüge, Suchfragen, Bekanntmachungen und besondere Hinweise für die nächsten Arbeiten. Mit einer kleinen Auflage von etwa 250 Exemplaren gehen die Archivmitteilungen an Staats-, Universitäts- und Vereinsbibliotheken, an die Staats- und Stadtarchive der nächsten Umgebung und an die Mitarbeiter des Ascher Archivs, die sehr zahlreich sind.

## Kurz erzählt

### VIELEN DANK

sagt der Rundbrief den Dutzenden von Landsleuten, die seinen Hilferuf erhörten und die abgebrauchte Weihnachtsfolge 1964 zur Verfügung stellten. Wir konnten damit alle Anforderungen befriedigen. Wenn auch zu unserem Bedauern verspätet, kamen so jene rund 50 Bezieher, die den Weihnachtsrundbrief nicht erhalten hatten, noch zu ihrem Rechte. Also nochmals schönen Dank, auch im Namen dieser Leser!

### DER GRENZÜBERGANG WILDENAU

Vizekanzler Mende besuchte Mitte Jänner die Nordoststecke Oberfrankens. In Selb wies Oberbürgermeister Höfer den Gast aus Bonn darauf hin, daß die Grenze früher kein unüberwindliches Hindernis war, weil auf beiden Seiten deutsche Menschen wohnten. Er fragte in diesem Zusammenhang den Vizekanzler, ob jetzt, 20 Jahre nach Kriegsende, nicht auch der Grenzübergang bei Wildenau wieder geöffnet werden könne. Er wisse, daß die Entscheidung hierüber bei Prag liege, denn von dort sei die Grenze ja geschlossen worden. Aber Selb sollte nicht auf die Dauer von früher bestandenem und heute wieder geöffnetem Verkehrsadern nach dem Osten ausgeschlossen bleiben. Vizekanzler Mende erwiderte, daß er diesen Wunsch dem Bundeskanzler vorlegen werde.

Auf der Burg Hohenberg kam diese Angelegenheit nochmals zur Sprache, als sich Mende von einem Grenzpolizei-Inspektor die Verhältnisse an der Grenze schildern ließ. Dabei erfuhr er, daß sich die Beziehungen zwischen den bayerischen und tschechischen Grenzbeamten gebessert hätten. Zur Jahreswende hätten die Tschechen ihre deutschen Kollegen zu einem kleinen Treffen nach Mühlbach eingeladen, wobei sie freundlich bewirtet wurden. Weitere

Grenzübergänge, so sagten damals die Tschechen, könnten erst geöffnet werden, wenn die bisher freigegebenen überlastet seien. Das sei vorläufig nicht der Fall.

### ROSENTHAL IN ASCH

Am 19. Jänner d. J. beging Dr. Ernst Rosenthal, Mitglied der berühmten Porzelliner-Familie, seinen 75. Geburtstag. Dabei war in den Presse-Würdigungen zu lesen, daß der Jubilar in Asch geboren wurde. Die Festschrift, von der Firma Rosenthal aus Anlaß des Geburtstages herausgebracht, sagt darüber Näheres. Darnach wurde Ernst Rosenthal am 19. Jänner 1890 in Asch als Sohn des Max Rosenthal, eines Bruders des Firmengründers Philipp R., geboren. In Asch deshalb, weil Geheimrat Dr. h. c. Philipp Rosenthal um das Jahr 1880 in Asch eine Porzellanmalerei einrichtete. Viele in Selb hergestellten Porzellane wurden nach Asch als dem nächsten damals auf österreichischem Boden liegenden Ort als Halbfertigfabrikat gebracht und sie gingen dann bemalt weiter auf den großen österreichisch-ungarischen Markt. Die Ascher Zweigniederlassung leitete Max Rosenthal. So kam es, daß sein Sohn Ernst in Asch das Licht der Welt erblickte. Wie wir dazu noch erfahren, befand sich die Rosenthal-Porzellanmalerei in der Herbstgasse u. zw. in dem Gebäude, das zuletzt die Wirkwarenfabrik Rümmler innehatte. Ernst Rosenthal blieb das erste Jahrzehnt seines Lebens in Asch, dann übersiedelten seine Eltern nach Dresden. Sein Vater war inzwischen Aufsichtsratsvorsitzender der Rosenthal-Porzellan A.G. geworden. Dr. Ernst Rosenthal war bis 1935 Leiter der Rosenthal-Isolatoren-Gesellschaft in Henningsdorf bei Berlin. Dann mußte er nach England emigrieren, das seine zweite Heimat wurde. Dort lebte damals schon sein viel jüngerer Vetter Philipp, der heute dem Rosenthal-Unternehmen vorsteht. Ernst R. gründete in England eine neue Isolatorenfabrik.

### ZÖGERNDE WIRTSCHAFTSREFORM

Mit erheblicher Verspätung hat die tschechoslowakische KP nun die seit längerem geplanten Grundsätze einer verbesserten

## Ansbach, beliebter Treffpunkt

Treffen der Schulkameraden des Geburtsjahrganges 1914 mit Angehörigen am 6. und 7. März

Wie bereits bekannt gegeben, laden die Schulkameraden und Kameradinnen des Geburtsjahrganges 1914 zu einer Wiedersehensfeier in Ansbach ein. Hierzu sind natürlich auch die nach oben und unten anschließenden Jahrgänge — ebenfalls mit Anhang — und alte Freunde herzlich willkommen! Das Treffen findet am 6./7. März im Saale der „Hauffbräu-Gaststätten“ bei Lm. Gustl Richter, Nürnberger Straße 7, statt. Auch eine recht zahlreiche Beteiligung der Ascher in Ansbach und Umgebung wird erwartet. Übernachtungswünsche wollen rechtzeitig an den Bürgermeister der Ascher Heimatgruppe, Lm. Kurt Heller, 88 Ansbach, Karolinenstraße 3 oder an Gustl Richter bekanntgegeben werden. Das für Samstag und Sonntag vorgesehene Programm wurde bereits im Rundbrief veröffentlicht. Nachzutragen wäre noch, daß schon Samstag nachmittags bei Gustl Richter im Nebenzimmer ein Treffen der ehemaligen Schüler und Schülerinnen stattfindet. — Weitere Anmeldungen zu diesem Treffen werden sobald als möglich erbeten an: Herrn Ernst Baier, 8584 Kemnath-Stadt Neustadter Straße 3.

Nun auf frohes Wiedersehen in Ansbach!

Organisation und Leitung der Volkswirtschaft beschlossen. Zu dem hierüber veröffentlichten Kommuniqué heißt es, daß jeder Betrieb künftig nach seinen finanziellen Erfolgen gewertet werden soll und nicht bloß nach dem Umfang der Erfüllung seiner Produktionsziele. Von dem erzielten Gewinn solle ein Teil für Kapitalinvestitionen und technische Erneuerungen, ein anderer zu Abführungen an den Staat und ein dritter Teil für Prämienzahlungen an die Betriebsangehörigen verwendet werden.

Im Rahmen der von den zentralen Planungsstellen vorgeschriebenen Produktionstendenzen und Produktionsrahmen sollen die Betriebe weitgehend die Möglichkeit erhalten, auf die ihnen über die Handelsorganisationen übermittelten Wünsche der Käufer einzugehen und auch im Außenhandel in erster Linie die Wünsche der Konsumenten zu berücksichtigen.

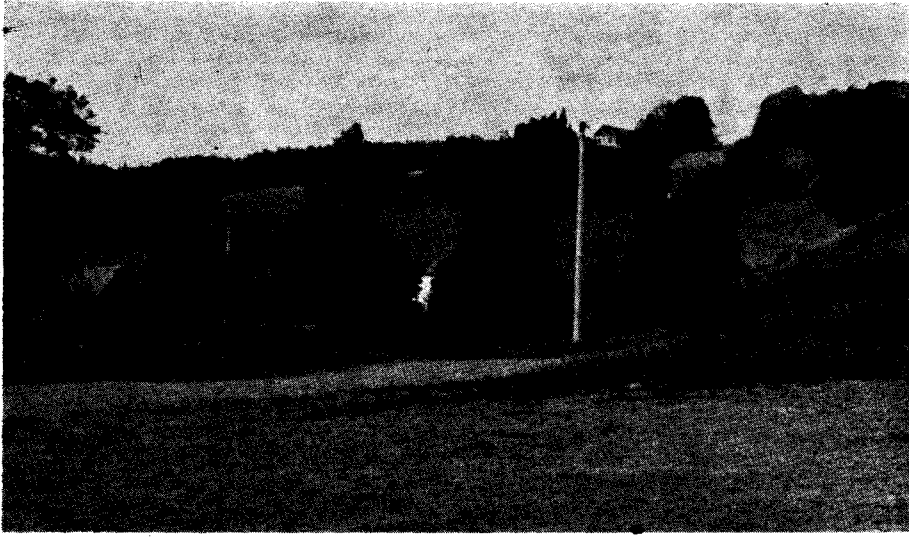
Die staatlichen Planungsstellen wollen es sich künftig vorbehalten, außer diesen Grundtendenzen nur noch die wirtschaftspolitischen Maßstäbe für die Investitionen, für die Aufteilung des Nationaleinkommens, die Entwicklung des Verbrauchs und des Lebensstandards, des Standards der wissenschaftlichen Forschung und Erziehung, des technischen Fortschritts und der internationalen Arbeitsteilung festzulegen.

Änderungen soll das künftige Wirtschaftssystem auch hinsichtlich der Preispolitik bringen, die bisher ausschließlich von den zentralen staatlichen Stellen betrieben wurde und nur selten die tatsächlichen Produktionskosten berücksichtigte. Festpreise will man künftig nur noch für Rohmaterial und für Grundnahrungsmittel sowie für Güter festlegen, die zur Deckung des dringendsten Lebensbedarfs notwendig sind. Für alle anderen Erzeugnisse sollen entweder Höchstpreise mitgeteilt oder es den Betrieben völlig überlassen werden, sich mit den Handelsorganisationen unter Berücksichtigung der Produktionskosten und der Nachfrage, Abgabe- bzw. Verkaufs-Preise festzulegen.

Der Beschluß enthält den Hinweis, daß dieses neue System unter Berücksichtigung







### DIE RESTE VON NIEDERREUTH

Dies ist ein Bild vom vorigen Spätsommer. Wer in Niederreuth lebte, der wird sich zur Not wohl noch zurechtfinden. Für die anderen, auch wenn sie ständige Besucher des schönen Elstertal-Dörfchens waren, bleiben der Rätsel genug. Ein Trost sei dabei für die alten Niederreuth-Freunde: Der Säuerling, jahrelang verschmutzt

und daher unbrauchbar, läßt sich wieder trinken. Er hat einigen Besuchern aus der Bundesrepublik sogar besser geschmeckt als früher. Das kommt aber wahrscheinlich nur daher, daß sie Sauerbrunnen ohne künstlichen Kohlensäure-Zusatz die ganzen Jahre her kaum mehr getrunken haben.

der gegenwärtigen Unebenheiten innerhalb der Wirtschaft stufenweise eingeführt werden soll. Das Jahr 1966 als Startjahr für die Realisierung des gesamten Projekts wurde nicht mehr erwähnt.

### STIRBT DIE KIRCHE IN BÖHMEN?

Der Gottesdienst im Bischofsdom zu Leitmeritz ist eine gespenstische Veranstaltung. Selbst an hohen Feiertagen steht nur mehr ein kleines Häuflein alter Leute um den Altar. Unter den hohen, ehrwürdigen Bögen ist gähnende Leere. In vielen Teilen Böhmens, insbesondere in dem durch die Vertreibung der Deutschen entvölkerten Sudetenland, ist die katholische Kirche fast tot. Die Situation ist etwas besser in Mähren, sie ist aber wiederum völlig anders in der Slowakei. Dort lebt die Kirche noch heute mit ungebrochener Kraft. Einen fesselnden Erlebnisbericht von einer Reise durch die Tschechoslowakei gab Dr. Johann Georg Reißmüller, Redakteur der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, vor dem Hochschulring der Ackermann-Gemeinde in Frankfurt/M. Die Gespräche, die er mit allen Kreisen der Bevölkerung führte, waren sehr aufschlußreich. Der überwältigende Teil des Volkes sei stark antikommunistisch eingestellt und habe in nahezu allen Fragen eine andere Meinung als ihre Regierung. Diese Tatsache werde auch heute noch wenig von den Politikern des Westens gewürdigt und zum Ausgangspunkt ihrer politischen Haltung gegenüber den kommunistischen Unterdrückern gemacht. Vieles, was heute vom Westen aus geschieht, diene zur Befestigung der Tyrannenherrschaft und ist deshalb letztlich gegen die wahren Interessen der Bevölkerung gerichtet. Wir sollten immer daran denken und uns nicht vom Propagandafeuerwerk der Kommunisten und einer gewissen, die wahren Nöte des Volkes übersehenden Berichterstattung mancher westlicher Journalisten täuschen lassen.

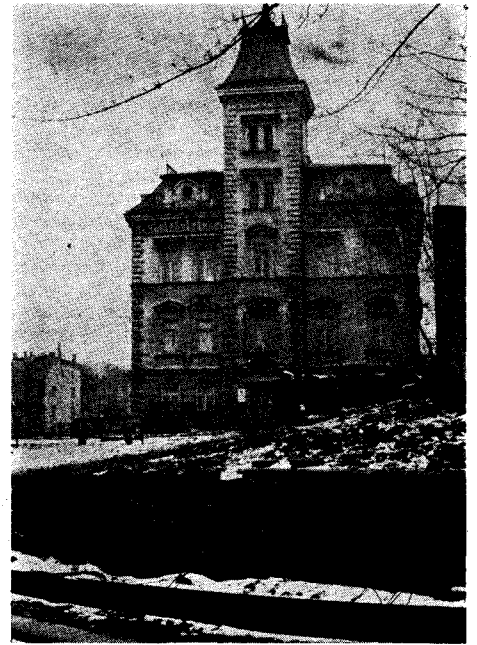
### Ein sudetendeutsches Alters-Wohnheim

Im Jänner konnte das Adalbert-Stifter-Wohnheim am Münchner Platz in Waldkraiburg sein erstes Richtfest feiern. Die zahlreich eingegangenen Begrüßungsschreiben und Erfolgswünsche seitens führender Persönlichkeiten in Staat, Parteien und

landsmannschaftlichen Verbänden, voran das Gratulationsschreiben von Frau Wilhelmine Lübke, der Gattin des Bundespräsidenten, bewiesen das weite Interesse an diesem sozialen Bauvorhaben, das vor allem unseren sudetendeutschen Landsleuten eine Heimstätte für den Lebensabend sein wird. Das Adalbert-Stifter-Wohnheim erhält nunmehr noch einen Anbau, der sowohl Einzimmer-Appartementwohnungen für Alleinstehende, als auch Zweizimmer-Appartementwohnungen für Ehepaare, ausgestattet mit Bad, WC und Küche, aufweisen wird. Neben einem größeren Gesellschaftsraum mit Heimrestaurant wird das nach modernsten Grundsätzen eingerichtete Wohnheim, das keinesfalls etwa ein Altersheim im herkömmlichen Sinne ist, auch eigene Heilbäder bieten. Das



Wohnheim mit dem Hauptgebäude (unser Bild) soll noch im Frühjahr bezugsfertig werden. Der größte Teil der Heimwohnungen ist bereits jetzt vergeben. Landsleute, die sich noch einen Heimplatz, soweit verfügbar, sichern wollen – auch Einkauf für späteren Einzug ist möglich – und die einen entsprechenden Finanzierungsbeitrag ab DM 3 000,- leisten können, erteilt der Verein Heimwerk e. V., 8 München 15, Ringseisstraße 3, Auskunft.



### DIESEN BLICK KANNTEN WIR NICHT

Wollte man, als wir noch daheim waren, die Fassade des Ascher Rathauses anschauen, so mußte man den Kopf in den Nacken legen, weil der Platz vor dem Rathaus knapp war. Heute ist das anders. Man stellt sich in die Widemgasse und schaut über die Reste der Häuser hinweg, die früher die Nordseite des Rathausplatzes säumten.

### Neues Metallwerk in der Ostslowakei

In der Ostslowakei entsteht das modernste Metallwerk der CSSR. „Acht Eiffeltürme“ könnte man aus den zum Bau dieser Eisenwerke verwendeten Stahlkonstruktionen entwickeln, prahlt die tschechische Presse. Das Hüttenwerk ist von einer Reihe qualifizierter Techniker und Ingenieure nicht nur tschechoslowakischer, sondern auch sowjetischer und polnischer Herkunft errichtet worden. Noch im Mai soll der Abstich des ersten Hochofens erfolgen. Außer Blechen werden vor allem geschweißte Großrohre, Stahlkonstruktionen und elektrischer Strom erzeugt. Als Rohmaterial will man Eisenerz aus der Sowjetunion verwenden, welches auf der bereits im Vorjahre begonnenen Breitspurbahn befördert wird. Das Metallwerk ist somit ein erstes Nebenprodukt der weitgehenden Gleichschaltung der slowakischen Schwerindustrie mit den sowjetischen Industrieplänen. Es soll die notwendige Kapazität für die Errichtung von Brücken in Kaschau und Olmütz bereitstellen.

### Angriff auf die „böhmischen Knödel“

Einen den tschechischen Nationalstolz geradezu beleidigenden Feldzug gegen die „böhmischen Knödel“ und das dazu als Nationalspeise gegessene Schweinefleisch hat dieser Tage das tschechoslowakische Forschungsinstitut für Ernährung gestartet. Es hat darauf hingewiesen, daß die Verwendung dieser Mehlspeisen und schwer verdaulicher tierischer Fette die Gefahr von Gefäß- und Herzerkrankungen und von Erkrankungen der Verdauungsorgane ebenso erhöhe wie die übermäßige Verwendung von Zucker. Diese ungesunde Ernährungsweise wirke sich auch schon bei Kindern aus, von denen rund ein Sechstel überfüttert sei. Dafür esse das tschechoslowakische Volk zu wenig Gemüse, Pflanzenfette, Obst, Milch und Milchprodukte.

### Der „Dr.“ kommt wieder

In der Prager Presse sind jetzt die Entwürfe für das neue Gesetz über das Hochschulstudium veröffentlicht worden, die

mit aller Deutlichkeit erkennen lassen, daß man sich der Nachteile bewußt geworden ist, die die Auswahl der Hochschulkandidaten nach parteipolitischen Gesichtspunkten und das Durchschleusen dieser „Parteibuchintelligenz“ durch die Hochschulen nach sich gezogen hat. Die neuen Richtlinien verlangen, daß künftig nicht mehr ausschließlich nach den „gesellschaftlichen Bedürfnissen“ eine Zuordnung der Studenten an die einzelnen Fakultäten stattfindet, sondern dabei auch auf die individuellen Fähigkeiten und Interessen des künftigen Akademikers Rücksicht genommen wird. Vorgesehen ist auch die Wiedereinführung der alten, im Jahr 1953 abgeschafften akademischen Titel, die auch allen jenen rückwirkend zuerkannt werden sollen, die in den Jahren von 1953 bis 1964 die Hochschulen absolviert haben, wobei für einige Fachzweige der Nachweis einer wissenschaftlichen Arbeit verlangt werden soll. Seit 1953 waren die Absolventen der tschechoslowakischen Hochschulen lediglich berechtigt, sich als „promovierter Arzt“, „promovierter Jurist“ usw. zu bezeichnen, während der Dr.-Titel nach sowjetischem Vorbild lediglich als besondere Auszeichnung für langjährige wissenschaftliche Tätigkeit verliehen wurde.

★

Man kann nach *Asch telefonieren*, wenn es auch umständlich ist. Gesetzt den Fall, Sie wollen es von Wildenau aus tun, also praktisch ein paar Schritte von Asch weg. Da werden Sie über Bayreuth, die internationale Leitungsstelle Frankfurt, von dort nach Prag und dann weiter über Eger nach Asch verbunden. Bis das Gespräch hergestellt ist, dauert es zwischen fünf und acht Stunden. Wenn Sie vier Minuten sprechen wollen, dann zahlen Sie 10 DM dafür.

★

Sex und Erotik sind in der Literatur der Tschechoslowakei nicht mehr verpönt. Romanhelden sind künftig der Auflage enthoben, sich nur noch in einen Traktor verlieben zu dürfen, gemäß der Richtlinie: „Mein Liebster ist ein Traktor, hab' ich mein Soll erfüllt, dann bin auch ich ein Faktor im großen Wirtschaftsbild“. Radio Preßburg hat kürzlich die neue Parole lanciert: „Es ist als selbstverständlich anzusehen, daß Sex-Fragen zu einem literarischen Werk gehören, gleichgültig ob Kurzgeschichte, Novelle oder Roman.“ Teilnehmer an einem Gespräch, das vom Sender ausgestrahlt wurde, meinten: „Die Literatur ist früher von Naivität und Sentimentalität beherrscht worden, von Erotik fehlte jede Spur. Heute hingegen erachten wir das Sexuelle als natürlichen Ausdruck des menschlichen Wesens.“ Warnend wurde jedoch hinzugefügt, daß der Sex nicht zum „beherrschenden Faktor der Literatur“ werden dürfe.

★

Mit 30 Schlaftabletten hat ein jugendlicher in Prag einen Selbstmordversuch unternommen, weil er von seinen Arbeitskameraden und Vorgesetzten gezwungen worden war, sich seine Beatle-Frisur abschneiden zu lassen. Erst nach mehrstündigen Bemühungen war es den Ärzten eines Prager Krankenhauses gelungen, die unmittelbare Lebensgefahr zu beseitigen. Die „Lidova Demokracie“ berichtet, daß die Polizei Untersuchungen gegen jene Personen eingeleitet habe, die in derart „gefühlloser Form“ den Jungen gezwungen hätten, sich die Haare schneiden zu lassen.

★

Der Landesvorstand der SPD in Bayern hat auf seiner letzten Sitzung Almar Reitzner, Sohn des verstorbenen Bundestagsabgeordneten Reitzner, als Vertreter der

Sudetendeutschen in den Landesausschuß der SPD berufen. Reitzner war im vergangenen Jahr zum Landesvorsitzenden der Seliger-Gemeinde und zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft für gesamtdeutsche Fragen und Vertriebene beim SPD-Bezirk Südbayern gewählt worden.

★

Im Zuge der Maßnahmen, mit denen tschechoslowakische Stellen westliche Touristen anzulocken versuchen, will man in den nächsten Wochen bereits mit der Einrichtung einer Ausstellung der literarischen und sonstigen Hinterlassenschaft *Casanovas* im Schloß zu Dux in Nordböhmen beginnen, wo dieser Abenteurer die letzten 13 Jahre seines Lebens als Bibliothekar verbracht hat. Dieser Tage hat man die Hinterlassenschaft Casanovas aus den Tresoren der Stadtverwaltung Dux auf das Schloß befördert und dort mit der Registrierung und Ordnung der dramatischen, philosophischen, utopischen, abenteuerlichen, sprachwissenschaftlichen und mathematischen Schriften begonnen, die

## Von alten Gaststätten an der Grenze

Im „Selber Tagblatt“ stand kürzlich folgende besinnlich-heitere Betrachtung zu lesen:

Als der Schreiber dieser Zeilen noch zur Schule ging, befand sich unter den mannigfachen Reiseschilderungen, die er damals „verschlang“, auch eine mit dem Titel „Wenn ich an Danzig denke“. Wenn ihm auch Einzelheiten derselben heute nicht mehr geläufig sind, so hat diese dennoch damals tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Der Verfasser pflegte nämlich jeden Absatz seiner Schilderung abermals mit der Einleitung „Wenn ich an Danzig denke“, zu beginnen, ehe er in wohlgesetzten Worten mit der Beschreibung der ehrwürdigen Bauten und Gassen fortfuhr, solcherart dem Leser etwas von der weihvollen Stimmung vermittelnd, die ihn selbst dazu beflügelt hatte, die alte Hansestadt zu schildern.

Heute soll jedoch nicht Danzigs, sondern jenes Gebietes gedacht werden, mit dem der Raum um Selb auf so vielfältige Weise – nicht nur durch eine gemeinsame Geschichte – eng verbunden und verflochten war. Gemeint ist der Ascher Zipfel und der südlichste Teil Sachsens, jene Landschaft also, die dem Begriff „Elstergebirge“ gleichzusetzen ist, welches seinerseits die Verbindung zwischen Fichtel- und Erzgebirge herstellt.

Es ist hier allerdings nicht beabsichtigt, alles Wissenswerte aufzuzählen, sondern lediglich von einigen zumeist heiteren Begebenheiten zu berichten, die wahllos herausgegriffen wurden. Zuvor soll aber noch kurz des Schriftstellers Julius Mosen (geboren 1803 in Marieney) gedacht werden, eines Mannes, der nicht gerade als der geringste Sohn dieser Landschaft anzusehen ist; Er ist namentlich durch sein Andreas-Hofer-Gedicht („Zu Mantua in Banden“) weithin bekannt geworden.

Daß er seine vogtländische Heimat geliebt hat, spricht aus einem anderen Gedicht, von dem wir hier nur den ersten Vers bringen wollen: „Wo auf hohen Tannenspitzen, die so dunkel und so grün, Drosseln gern verstohlen sitzen, rot und weiß die Moose blühen: zu der Heimat in der Ferne, zög's mich heute noch so gerne“.

Wenden wir uns nun einem Gewerbe zu, das durch das Vorhandensein einer Grenze – natürlich einer solchen, die ohne nennenswerte Formalitäten in beiden Richtungen passiert werden kann – zwar nicht bedingt, aber gefördert wird: das Gaststättengewerbe. Der Verfasser gesteht freimütig, daß ihn Grenzschänken immer

in Kürze zusammen mit anderen persönlichen Erinnerungsstücken in den gleichen Räumen ausgestellt werden sollen, in denen der Autor der berühmt gewordenen „Geschichte meines Lebens“ gelebt hat und in denen er auch gestorben ist.

★

Unter der Schlagzeile „Hochzeitsnacht auf Karlstein“ kündigen die tschechischen Zeitungen nicht eine neue Operette, sondern eine neue Touristenattraktion an. Brautleute aus dem In- und Ausland sollen nämlich schon in wenigen Monaten nicht nur die Möglichkeit erhalten, in dem historischen Gasthaus der unter Karl IV. im 14. Jahrhundert als Schatzkammer für die Reichskleinodien erbauten Burg Karlstein das Hochzeitsmahl zu feiern, sondern auch die Hochzeitsnacht und die Flitterwochen zu verbringen. Zu diesem Zweck werde man diese Gaststätte gründlich renovieren und sie so ausstatten, daß sie selbst den verwöhntesten Ansprüchen der ausländischen Gäste entsprechen werde.

angezogen haben. Freilich weniger eine solche, wie sie noch vor vier Jahren in der Umgebung von Selb bestand, die inzwischen längst geschlossen, von einem Journalisten als „makabre Attraktion“ bezeichnet worden war. Nein, er denkt vielmehr an solche gemütlicherer Art, wie sie bis zum Zusammenbruch 1945 weit und breit entlang der deutsch-böhmischen Grenze bestanden haben.

Da ist der „Müller Moa“ in Roßbach zu nennen, bei dem es an leiblichen Genüssen neben anderen Spezialitäten Gewiegtes (Hackfleisch) ohne Finessen, mit Finessen und mit allen Finessen, gab. Diese Zutaten bestanden in Ei, Gurken, Zwiebeln, Kapern, Sardellen, Sardinen und Paprika. Der acht Kilometer lange Weg von Roßbach nach Possee hatte es überhaupt in sich. Er war nicht nur durch das blaue Kammwegzeichen, sondern auch durch eine Reihe von Einkehrstätten markiert, so daß er nicht zu verfehlen war.

Am Dreiländereck gab es gleich zwei Schänken, die Hofmannsmühle und dicht daneben Hubert Jacobs „Zum Kaiserhammer“, das ganz früher „Gasthaus zur deutsch-österreichischen Grenze“ geheißen hatte. Der 1949 in Oelsnitz an der Elster verstorbene Heimatfreund Paul Apitzsch hat uns eine anschauliche Schilderung der Stimmung, die um all diese Einkehrstätten war, hinterlassen. Bei ihm heißt es: „In der Gaststube, deren Fenster meist geschlossen sind, brütet ein wundersamer Duft. Es riecht gleichzeitig nach Emmentaler, Virginias, alten Kleidern, Roßbacher Bitter, Salami, Schwefelwasserstoffgas, Schnupftabak, Fenchelbrot, Tropfbier und Pfeifensaft“.

Wir erfahren weiter von ihm, daß im Herrgottswinkel natürlich kein elektrisches Klavier oder gar eine Musikbox, welche letztere es ja um diese Zeit noch gar nicht gab, sondern daß irgendein Zupf- oder Streichinstrument dort an der Wand hing. Den urgemütlichen Aufenthalt, den dieses alte Grenzgasthaus bot, teilte es gewiß mit der Mehrzahl aller anderen Grenzschänken, mögen sie sich nun auf bayerischem, böhmischem oder sächsischem Boden befunden haben. Die Nähe der Grenze schuf eine eigene Stimmung, der sich so leicht kein Besucher entziehen konnte. Trat man ein, so hatte man nicht selten das Gefühl, sich in ein Abenteuer zu stürzen, dessen Ausgang nicht abzusehen war. Oft verliehen alte Schmuggelgeschichten diesen Gasthäusern einen romantischen Zauber. Noch jetzt erzählen

sich die Alten schmunzelnd manch Stück aus der Zeit, da „gepascht“ wurde. Handelte es sich um eine böhmische Schänke, dann trank der Besucher Bier, das drüben gebraut worden war, er probierte den Magenbitter und die Znaimer Gurken und zündete sich einen „Sargnagel“ an. Manche Gäste unterzogen sich der Mühe, die Gegensätze zwischen hüben und drüben zu studieren. Bauart der Häuser, Mundart und Tracht, Speisen und Getränke, Sitten und Gebräuche wiesen mitunter Unterschiede, wenn auch nicht so deutlich wie bei Geld und Briefmarken auf.

Hier gaben sich Wanderer, Vieh- und Holzaufkäufer, Hausierer, Jäger, Beeren- und Schwammerlsucher ein Stelldichein. Der Grenzwirt war vielseitig. Oft war er gleichzeitig Gast- und Landwirt sowie Metzger, Vieh- und Gemischtwarenhändler, Geldwechsler und fand bei allem noch Zeit zum Kartenspiel. Am Dreiländereck konnte es geschehen, daß sich bayerische Grenzer, sächsische Zöllner und tschechische Finanzer begegneten. Vor dem ersten Weltkrieg grüßten von den Wänden fast überall die Bilder gekrönter Häupter. Das alles ist, wenn speziell der böhmischen Schänke gedacht wird, vergangen. Geblieben ist allein die Erinnerung an all diese Einkehrstätten, deren jede für sich ein Stück jener liebenswerten heiteren Lebensauffassung bildete, die von Altösterreich her bis nach Nordostbayern ausstrahlte.

Wenden wir uns nun dem sächsischen, oberen Vogtland zu, dessen markantester Gipfel, der 759m hohe Kapellenberg (er trägt einen 18m hohen 1931 errichteten Aussichtsturm) von den Selb umgebenden Höhen (Kornberg, Längenauer Wartberg, Ruine Thierstein) gut auszumachen ist. Schenken wir es uns, auf die Bäder Brambach (erstmal 1154 in einer Urkunde des Klosters Waldsassen genannt) und Elster näher einzugehen, erwähnen wir weiter das liebliche Tetterweimbachtal (in dem früher die von Adorf nach Roßbach führende Nebenbahn hinaufzockelte) nur mit diesem einen Satz. Verweisen wir weiter nur darauf, daß die vielen in Sachsen und im Sudetenland gelegenen mit reuth oder grün endenden Orte auf bayerische beziehungsweise fränkische Herkunft der ersten Siedler hindeuten. Die Stammesverwandtschaft wird auch dadurch unterstrichen, daß im südlichen Vogtland bis Adorf

VOM GARBER-TONI:

## Prozessionen im Kirchspiel Haslau (VIII)

### DIE ELFTE PROZESSION

Rund 20 km Luftlinie von Haslau entfernt am Kulmer Berg steht die doppel-türmige Wallfahrtskirche Maria Kulm. Ihre Zwiebel-Kuppeltürme grüßten uns bei einigermaßen Sichtwetter genau wie ihre Glocken bei Ostwind, sobald wir unseren Heimatort Haslau nach Süden oder Norden verlassen hatten.

Diese Kirche mit ihren Türmen hatte eine einmalige Sonderstellung. Sie beherrschte das ganze Egerland nach allen Himmelsrichtungen. Auch ihre Kirchengeschichte ist so umfangreich und wechselvoll, daß sie den Raum der Abhandlung für sich allein füllen würde.

Vor mehr als tausend Jahren war dieses Berggelände noch dichter, undurchdringlicher Wald. Die Legende erzählt uns: Ein Fleischer von Falkenau, aus Königsberg kommend, fand am Heimweg in einem Haselnußstrauch eine Muttergottesstatue und nahm sie mit nach Hause. Aber am nächsten Morgen war sie spurlos verschwunden. Nach geraumer Zeit, als er den selben Weg geschäftlich wieder machen mußte, fand er die Statue wieder am gleichen Platz in der Haselnußstaude.

und Markneukirchen hinauf eine dem egerisch-oberpfälzischen eng verwandte Mundart gesprochen wird. Tatsächlich reichte im Mittelalter das Bistum Regensburg bis in diese Gegend.

Von all den drüben gelegenen sächsischen Gaststätten soll hier stellvertretend für alle nur eine namenlose im Tal der weißen Elster gelegene erwähnt werden, von der der Chronist erzählt, daß man in ihr zum Gaudium der Gäste ein Äffchen hielt, das meist auf dem Ofen hockte und das so abgerichtet war, daß es an einer Klingelschnur zog, sobald ein Fremder die Gaststube betrat. Die „Abbedidsbemmchen“ der Wirtin, so heißt es, waren im ganzen Vogtland berühmt, etwa so wie auch das Wernitzgrüner Pilsner, dem der Ruf vorausging, eines der besten sächsischen Biere zu sein. Der vogtländische Musikwinkel um Klingenthal ist allen ein Begriff. Dieser Gewerbezeit hat mit einem Betrieb, der in Oberpreß ansässig ist, übrigens nach Bayern übergegriffen.

Berichten wir aber abschließend von einer wahren Begebenheit aus Sohl. Den etwa 1000 Einwohnern dieses Ortes war es schon immer ein Dorn im Auge gewesen, daß die Bahn Eger-Plauen wohl mitten durch den Ort führte, ohne aber zu halten. Wollten die Sohler die Eisenbahn benutzen, dann mußten sie nach den 2 bzw. 3,3 km entfernten Bad Elster laufen, um zusteigen zu können. In den dreißiger Jahren lehnte die Reichsbahn das Ersuchen, an dieser Hauptbahn einen Haltepunkt zu errichten, mit der Begründung ab, die Strecke in Sohl sei zum Wiederanfahren zu steil (die mittlere Steigung zwischen den Bädern Elster und Brambach beträgt 1:65).

Das verdroß den Einwohner Erwin Schuster, einen der Wortführer unter den Antragstellern, sehr. Kurz entschlossen bestieg er in Bad Elster den Zug und zog in Sohl, genau an der Stelle, wo man sich den Haltepunkt dachte, die Notbremse, um danach ohne eine Miene zu verziehen, dem empörten Schaffner die 75 Mark Strafe zu bezahlen. Natürlich setzte der Zug anschließend seine Fahrt fort, aber der Schuster Erwin hatte damit bewiesen, daß der Zug in Sohl anfahren konnte. Der Haltepunkt wurde nach dem zweiten Weltkrieg Wirklichkeit. —er

Abermals nahm er sie mit nach Falkenau und am nächsten Morgen war sie wieder verschwunden. Das widerfuhr ihm noch ein drittes Mal. Nun sagte sich der Fleischer: „Es ist Gottes Wille“, errichtete an dem Ort, wo die Statue immer stand, eine kleine Kapelle und stellte die Muttergottesstatue hinein, um sie vor Wind und Wetter zu schützen.

Später im Mittelalter hauste in diesem dichten Wald eine berühmte Räuberbande, welche raubte, sengte und auch vor einem Mord nicht zurückschreckte. Wir Haslauer kennen ja alle das Schauspiel „Die Räuber auf Maria Kulm“. Zum letztenmal wurde es in Haslau gespielt von einer Wanderbühne im Jahre 1925 oder 1926. Der Räuberbande bzw. deren Vernichtung verdanken wir einem jüngeren, liebenden Mädels, welches Stoff und Gedankengang zu diesem „Schauerstück“ lieferte. Nach der Aushebung der Räuber wurde von den Kulmer Geschäftsleuten große Reklame zu Gunsten der Wallfahrer gemacht und so konnte es nicht ausbleiben, daß Kulm eine Sonderstellung als Wallfahrtsort einnahm. Die Wallfahrten kamen aus der ganzen weiten Umgebung

bis herauf vom Böhmerwald, aus dem Tschechischen, aus Sachsen, Thüringen, Oberfranken und der Pfalz, sowie auch aus unserer engeren Heimat, dem Egerland, und hier natürlich auch aus Haslau. Die Hauptsaison war um Pfingsten und an den Marienfesten. Sinn und Zweck der Prozessionen waren das Bitten und Danken vor dem Gnaden-Bildnis Mariens in der hierfür errichteten Gnadenkapelle, also der gleiche Bittgang wie zu den Not Helfern nach Vierzehnheiligen. Da Maria-Kulm in ziemlicher Nähe von Haslau gelegen war, hat man auch sehr viele kleine, vielleicht harmlose Sünder beim kleinsten Fehltritt mit den Worten „Dau moußt af Kulm wollfahren gäh'n“ gerufen und der arme Sünder mußte eben gehen, sofern ihm die Frau nicht verzieh und ihren Ruf zurücknahm.

Vor dem Haupteingang der Kirche war ein großer freier Platz, wo sich links und rechts mehr als hundert „Kulmer Lichtweiber“ mit ihren Verkaufsständen postiert hatten und es vortrefflich verstanden, ihr Warenangebot zu ansehnlichen Preisen an den Mann zu bringen, wie: Opferwachsfiguren, Opferkerzen 70 cm lang und 6 bis 8 cm dick, Rosenkränze, Wachsstöckel, Andenken und anderes mehr. Nach den Gottesdiensten in Kirche und Gnadenkapelle gingen die Wallfahrer (manche hielten sich vier und mehr Tage in Kulm auf) auch in die unterirdische Mördergrube und besichtigten die vergitterten Gewölbe, in welchen große Mengen menschlicher Knochen und Schädel aufbewahrt wurden, angeblich die Überreste der von den Kulmer Räubern umgebrachten Zeitgenossen. So jedenfalls erzählte man den Wallfahrern. Man zeigte ihnen auch einen tiefen Brunnen mit Aufzug unter dem Kreuzgang, in dem die Räuber ihre Opfer ertränkt hätten, ja auch die Kirchenglocken, die aus den von den Räubern erbeuteten Silberschätzen (30% Silbergehalt) gegossen worden seien und zwar in der Form von Bienekörben nach dem Muster des Lüneburger Stülpers. Ja also, die Kulmer verstanden sich auf „Fremdenverkehrs-Propaganda“. Es kamen nicht nur Wallfahrer, sondern auch „weltliche“ Neugierige in Massen. Die Kulmer Räuber erhielten auch noch ein soziales Mäntelchen umgehängt. Nicht etwa, daß sie die armen Bäuerchen am Kulmer Berg ausgeplündert hätten, woher denn — denen gaben sie sogar noch von ihrem Überfluß, den sie sich aus den Schlössern der großen Herren in Heinrichsgrün, Katzensgrün, Littengrün, Reisingrün usw. geholt hatten. Das waren ja selbst alles Raubritter, und denen geschah schon recht!

Fragte man die Kulmer Schusterbuben, deren es dort eine Menge gab, warum jetzt, im 20. Jahrhundert, keine Räuber mehr in Kulm leben, dann konnte man die verschmitzte Antwort bekommen, daß ja heutzutage von den Wallfahrern nichts mehr zu holen sei. Die Räuber seien daher in die Bäder verzogen und nähmen sich dort ihr Geld von den Kurgästen auf die „noble Tour“. Damit spielten sie auf die tüchtigen Mariakulmer an, die es in den Städten ordentlich zu was gebracht hatten. So beispielsweise F. X. Forster in Franzensbad, Hammerschmidt (Kurhaus Glocke) in Marienbad, Weinstube Brandner in Eger, Warenhaus Wittmann in Eger, Großkaufmann Bittner auf Antonienhöhe. Sie alle, angesehene und fortschrittliche Kaufleute, waren gebürtige Kulmer.

Was aber war wirklich dran an den Gebeinen, die mitgeholfen hatten, Mariakulms Fremdenverkehr zu heben? So wie um die alte Haslauer Wehrkirche, war auch der Mariakulmer Gottesacker um die alte Kirche angelegt gewesen. Beim Neubau sammelten die Kulmer pietätvoll die

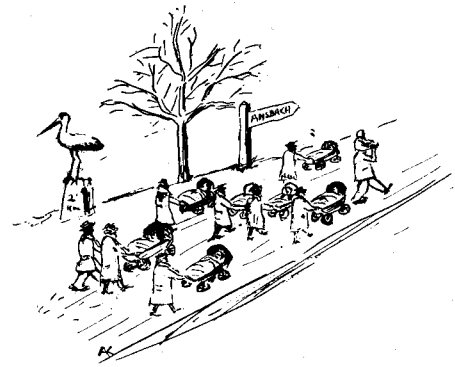
in der Baugrube zu Tage tretenden menschlichen Überreste und schichteten Knochen und Schädel sorgsam in einem Gewölbe unter dem Kreuzgang der neuen Kirche. Ein findiger Kopf kam dann eines Tages auf die Idee, diese Gebeine als die Überreste der von den Räubern gemordeten Leute auszugeben.

So brachte den Kulmern ihre Pietät in späteren Jahren hübsch was ein, denn wie gesagt, viele Leute kamen, um dort oben das Gruseln zu lernen.

(Wird fortgesetzt)

### Der Leser hat das Wort

DURCHWEGS HEITER waren die Reaktionen auf unseren Druckfehler im letzten Rundbrief, der statt des Jahrgangs 1914 den Jahrgang 1964 nach Ansbach rief. Einer fragt, ob nicht jedes Baby seine Amme mitbringen müsse. Ein anderer, Lm. Kleinlein in Landshut, hat sich zu dieser Illustration des Treffens aufgeschwungen:



TIEF BEEINDRUCKT war ich von den Darlegungen Lm. Pellars über unsere Thonbrunner Ringwallinsel. („Auf zum Thonckprun“, Rundbrief 1/65). Da man sich jedoch von liebgewordenen Vorstellungen nicht leichthin trennt, möchte ich folgende Bedenken anmelden:

Mir ist nicht bekannt, daß „tunken“ in unserer Mundart angewendet wurde. Es hieß immer „tauchen“. Nicht einmal statt des französischen Wortes „Sauce“ wurde „Tunke“ gebraucht, sondern das nicht ganz zutreffende Wort „Bröih“ (Brühe). Doch vielleicht war das früher anders... Über dem geheimnisvollen Tunckprun wäre damit dem Anschein nach der Schleier gelüftet. Doch wie steht es jetzt mit dem nicht minder mysteriösen „Trimbronn“? Oberlehrer Beilschmidt lehrte uns in Thonbrunn, daß der tatsächliche, uns bekannte Name (Tannenbrunn?) durch die damaligen des Latein kundigen Schreiber latinisiert worden und eben diese Bezeichnungen uns erhalten geblieben seien.

Wie ich in meinem Hundebuch las, kann man Pudel nach dem Bade von einem Hunde-Friseur trimmen lassen. Warum sollte man, so dachte ich, nicht auch Schafe trimmen können? Im Tunckprun tunken und beim Trimbronnen trimmen? Dieses friedliche Bild getunkter und getrimmter Schafe wäre imstande, jenes uns alten Thonbrunnern liebgewordene Bild von gewappneten Reisingen, wiehernen Rössern und schwerbeladenen Karren zu verdrängen – aber wohl kaum das wohlige Gruseln im Nacken beim nächtlichen Vorübergehen an unserer Insel. (Spaß darf sein, sagen die Schwaben.)

Ernst Fuchs  
Hochwang/Thonbrunn

ZUFÄLLIG bin ich auf zwei alte Stempelmarken aufmerksam geworden, die vor 100 Jahren in unserer alten Heimat Asch entwertet wurden. Die linke Stempelmarke stammt der Rückseite nach, von einer „Legitimationskarte“ aus dem Jahre 1856.

Zu Gunsten des Frauen-Zweigvereins Asch vom „Roten Kreuz.“

### Ein Stammbuchblatt.

In Wort und Ton von  
Albert Labitzki, Asch.  
Anmuthig bewegt. (M. M. 132.)

Klavier: *pp* *leis und langsam* 1 *sf* *leucht, im Tempo*

*in Ausdruck steigern* *etwas ge-*

Na-mengar, auch hat mit No-ten viel ein Meister im

*Andanter* *leicht, im Tempo*

Tö-ne-spiel reich mich be-dacht. Nun hab wohl

Acht, ob du das Wört-chen findest und dir den

*etwas ausdrücklicher*

Seuf-zer dir; mit ei-nem Tag im Jahr teil ich den

*leis und langsam* *leicht im Tempo*

*f* *pp* 1 *mf*

24542

### EIN LIEBENSWERTER FUND

Dieses „Stammbuchblatt“, im Nachlaß einer in Österreich verstorbenen Ascherin gefunden, muß man sich so vorstellen: Es ist eine Doppel-Postkarte, auf den beiden inneren Seiten stehen Noten und Texte, wie sie unsere Abbildung zeigt. Die vordere Außenseite ist eine normale Postkarte, wie sie im alten Österreich ausgegeben wurden. Unsere Vorlage trägt eine Zehn-Heller-Marke mit dem Kopf Franz Josefs und den Stempel vom 14. 7. 1916. Also handelte es sich um eine Spenden-Aktion zugunsten des damals in Asch sehr rührigen Frauen-Zweigvereins des Roten Kreuzes.

Auf der Postkarte selbst, also auf der Rückseite unserer Abbildung, steht als Adresse zu lesen: An Fräulein Marie Panzer bei Fr. Lucy Rogler, Wien VIII., Hadikgasse 20. Und die Mitteilung lautet: „Liebe Marie! Hoffentlich weißt Du das Dir gewidmete Albumblatt gebührend zu würdigen. Spiel es nur und rate, uns gefällt es gut. Schöne Grüße für Dich und Lucy von Deiner Henriette“.

Zunächst einmal: Es war selbstverständlich, daß die Empfängerin Klavier spielen konnte. Darüber gab es damals gar keinen Zweifel. Jedes „Mädchen aus gutem Hause“ hatte es gelernt – und nun gar aus dem Hause Panzer in der Ascher Niklasgasse, wo die Musen daheim waren. Dann: Es läßt sich leicht erraten, daß es sich um

das Wörtchen „Asch“ handelt. Hier nun endlich einmal wird nicht mit einem *zusätzlichen* Buchstaben jongliert und damit der Name unserer Stadt ins Derbe gezerrt. Nein, Albert Labitzki *nimmt* dem Stadtnamen einen Buchstaben und es bleibt der Seufzer „Ach“. Mit dem „Tag im Jahr“ ist natürlich der Aschermittwoch gemeint, mit dem „Meister im Tonespiel“ Robert Schumann, der bekanntlich die Buchstaben-Folge des Namens Asch als Motiv in seinem „Carnaval“ verwendet.

Ein wahrhaft graziöses, anmutiges und irgendwie rührendes Rätselspiel, das sich da vor uns entfaltet. Albert Labitzki entstammte der zu ihrer Zeit sehr bekannten Karlsbader Musikerfamilie gleichen Namens. Als Kapellmeister des Karlsbader Kurorchesters und geschickter Komponist brachte es einer der Labitzkis wahrhaft zu Weltruhm, da ihn viele gekrönte Häupter kannten und schätzten. Sein Ruhm ist inzwischen verklungen. Der in Asch in der Selber Gasse hinter dem Gugathschen Anwesen wohnende Albert Labitzki lebte um so bescheidener und zurückgezogener. Er gab Musikunterricht und lebte ansonsten seiner Liebe für die Musik. Viele Ascher der alten Generation haben den freundlichen Herrn mit seinem silberweißen Bart noch gekannt und werden sich seiner gut erinnern. Und nun also: Spiel es nur und rate! Uns gefällt es gut...

Der Inhaber dieses Ausweises muß schon ein „großes Tier“ gewesen sein, denn bei



uns waren besondere Ausweise oder Grenzscheine bis zum Ersten Weltkrieg ziemlich selten. Solche Stempelmarken mit

unserem alten deutschen Stempel von Asch sind heute kleine Kostbarkeiten, die ganz selten noch vorhanden sein dürften, aber leider nicht immer gebührend beachtet werden. Möge jeder Landsmann derartige Dinge bzw. Schriftstücke oder Urkunden aus der Heimat in Ehren halten oder noch besser dem Ascher Archiv in Erkersreuth überweisen, wo sie am besten aufgehoben sind, in der Hoffnung: Einmal wird die Heimat auch uns wieder gehören.

Richard Grimm

DA ICH 1912 auch zu dieser Tanzstunde des Tanzlehrers Mühsiegl gehörte (Bild im Rundbrief 2/1965), ging ich daran mit Hilfe von Frau Ida Wagner, geb. Braun alle Namen festzustellen. Hier sind sie:

1. Reihe von links: Berta Drechsel, Flora Gerstner, verheh. Thiele; Gerda Lux; He



lene Graf, verheh. Winter; Ernestine Grimm, verheh. Holstein; Ernestine Hofmann, verheh. Putz; Gertrud Singer, verheh. Gerstner; Berta Hausner †. — 2. Reihe: Ida Braun, verheh. Wagner; Gertrud Jüthner; Emmy Künzel (Mouhm) †; Else Schmidt, verheh. Singer (Schweizer); Frieda Just, verheh. Rogler; Elise Künzel, verheh. Haase; Berta Just, verheh. Siegmund; Gretl Ludwig, verheh. Wunderlich †. Die Herren in der zweiten Reihe: Ernst Gerstner, Rudolf Nickerl †, Fritz Janda †, Fritz Putz †. — Dritte Reihe: Ed. Sümmerer, (Lehrer) Ed. Krautheim, Herm. Schlegel, Wilhelm Fischer (Lehrer), Rob. Wagner †, Heinrich Körbitz, Robert Kirchhoff, Robert Herz (Lehrer) †, Lehrer Winkler †. Von den ebenfalls zur Tanzstunde gehörenden Herren fehlen auf dem Bilde Erich Adler †, Alex Klaubert †, Ernst Rotter † (Bruder des Pfarrers Dr. Rotter), Hans Künzel (Mouhm). Von den Damen fehlt nur die Schreiberin dieses Briefes:

Lotte Schwalb, geb. Künzel  
Bruck/Obb. — Neuberg

MANCHMAL sitze ich hier in dem zur Zeit sehr kalten Canada die halbe Nacht auf und blättere im Ascher Adreßbuch. Ist das nicht verrückt? Man hat die alte Heimat halt nicht vergessen, besonders wenn man nie mit Landsleuten zusammenkommt. Daher nun eine Bitte: Kann man den Ascher Rundbrief auch nach Canada bekommen?

Anna Schneider-Smolek  
1421 Edgar Str.  
Regina/Sask., Canada  
(früher Asch, Ungers Gasthaus)  
(Anm. d. Schriftl.: Freilich kann man.)

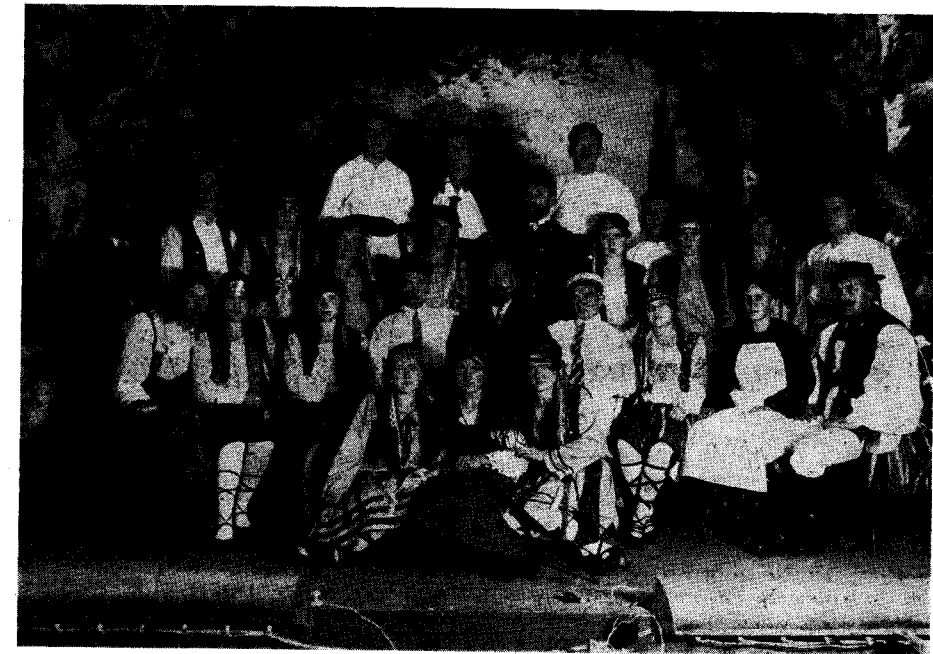
IM HAUSE POPP in der „Dreckgasse“ (Rundbrief 23/64, Seite 212) wohnte nicht der Ober-, sondern der Bezirks-Gendarmewachtmeister W. (Walter), der übrigens keinen Degen, sondern einen Säbel trug. Zum Turnerbild in der Folge 20/64 möchte ich nachträglich bemerken, daß es sich nicht um irgendeinen Lehrgang, sondern um den ersten Vorturner-Lehrgang nach dem Ersten Weltkrieg überhaupt handelte und zwar nach bestandener Prüfung aller Teilnehmer.

Adolf Kleinlein  
Landshut

FÜR EIN KLASSENTREFFEN der Egerer Lehrerinnen-Abiturienten 1945 fehlen noch die Anschriften von sechs Klassenkameradinnen, darunter die beiden Ascherinnen Leni Rausch und Martha Reifmann. Sie mögen sich bitte direkt bei mir melden: Hilde Reichl, 343 Witzhausen/Werra, Auf der Kluse 5.

### Aus den Heimatgruppen

Das Faschingsvergnügen der Ascher Gmeu in München am Samstag, den 6. 2. 1965 erinnerte so richtig wieder einmal an die frühere Faschingszeit in unserer alten Heimat. Viele Landsleute aus nah und fern, zum Großteil maskiert, darunter viele und sehr schöne Masken, waren anwesend. Die größte Überraschung war der Einzug eines Ascher Prinzenpaares mit Hofstaat und zwar Prinzessin Linda (Fr. Lanzendörfer) und Prinz Gustav (H. Egelkraut) mit ihren beiden Pagen (Fr. Zischka und Fr. Egelkraut). Ihre Lieblichkeit, Prinzessin Linda hielt eine ausgezeichnete und mit viel Humor gewürzte Ansprache und es kam dabei zu wahren Lachsalven. Sie verteilte auch an verschiedene Landsleute entsprechende närrische Ordens- und Ehrenzeichen und eröffnete mit Prinz Gustav und Pagen mit einem Ehrenwalzer den Abend. Ein Höhepunkt war auch die Prämierung verschiedener, wirklich sehr schöner und origineller Masken, die ein unparteiisches Preisgericht vornahm. Zusammenfassend sei noch bemerkt, daß eine wirklich sehr schöne und lustige Faschingsstimmung herrschte und die Tanzbeine von alt und jung ununterbrochen in Tätigkeit waren. Nur all zu rasch waren die in heimatlicher Verbundenheit verbrachten Stunden zu Ende. — Nächstes Ascher Treffen am Sonntag, den 7. März 1965.



„DIE ZIGEUNERBRAUT“ IN NEUBERG

Es gab eine Zeit, da war in Neuberg immer etwas los: Turnerische Veranstaltungen, Theateraufführungen, Konzerte usw. Mit berechtigtem Stolz spricht der Neuburger, der uns obiges Bild zur Verfügung stellt (H. Zuber in Neu-Ulm), rückerinnernd vom „Kulturzentrum im Tal der Treue“. Kantor Ferdinand Jäger hatte, wie vieles andere, so auch das

Theaterstück „Die Zigeunerbraut“ einstudiert. Das Bild zeigt alle Mitwirkenden. Lm. Zuber schreibt dazu: „Schade, daß unser lieber Schindlers-Gust nicht mehr ist; er hätte gut etwas über diese Aufführungen schreiben können, war er doch meist als Hauptdarsteller mit von der Partie“.

menfassend sei noch bemerkt, daß eine wirklich sehr schöne und lustige Faschingsstimmung herrschte und die Tanzbeine von alt und jung ununterbrochen in Tätigkeit waren. Nur all zu rasch waren die in heimatlicher Verbundenheit verbrachten Stunden zu Ende. — Nächstes Ascher Treffen am Sonntag, den 7. März 1965.

Die Ascher Gmeu Nürnberg gibt allen ihren Landsleuten die Trauernachricht vom überraschenden Ableben ihres Alt- und Ehrenbürgermeisters Lm. Karl Günther. Wir haben ihn am 25. Jänner im Nürnberger Krematorium mit Blumen und Würdigung durch Bürgermeister Rogler die letzte Ehre erwiesen. Einen Nachruf werden wir ihm von unserer März-Zusammenkunft widmen.

Die Ascher Gmeu im Rheingau trifft sich am 21. Feber in Östrich, Gasthaus Kühn (Gmeulokal), nachmittags zu einem fröhlichen Faschingstreiben. Wir bitten alle, Männlein wie Weiblein, faschingsgemäß gekleidet zu kommen. Humor und Stimmung sind mitzubringen!

### Wir gratulieren

95. Geburtstag: Frau Margarete Walther (Kantgasse) am 13. 2. in 8531 Neumühle b. Neustadt/Aisch bei voller Gesundheit. Mit ihren Gedanken ist sie viel in Asch und Wernersreuth. Ständig ist sie auf der Suche nach einer für sie passenden Arbeit.

87. Geburtstag: Herr Woldemar Hering am 20. 2. in Oberndorf bei Salzburg. Dem Vernehmen nach ist der alte Herr und Seniorchef nach wie vor quicklebendig.

86. Geburtstag: Frau Hermine Fischer (Kegelgasse) am 3. 2. in Bayreuth, Richard-Wagner-Straße 68.

81. Geburtstag: Herr Alfred Eisert (Nassengrüb) am 13. 2. in Lauffen/Neckar, Mühlthorstraße 18.

80. Geburtstag: Herr Prof. Dr. Franz Hübler am 6. 2. in Prien/Chiemsee, Felix-Dahn-Straße 21. Der gebürtige Graslitzer war mehrere Jahre am Ascher Gymnasium tätig. Als einer der bekanntesten und verdienst-

vollsten Stifter-Forscher wurde er anlässlich seines Geburtstages in zahlreichen Publikationen gewürdigt. Bereits vor fünf Jahren zeichneten ihn der österreichische Bundespräsident und die Wiener Universität durch die Verleihung des Professoren-Titels e. h. aus. Er ist Ehrenmitglied der Adalbert-Stifter-Gesellschaft in Wien und des Stifter-Instituts in Linz. An den maßgeblichen Ausgaben der Werke Stifters hat Franz Hübler führend mitgearbeitet. Eine besondere Freude war dem greisen Gelehrten das überraschende Auftauchen von acht Stifterschen Original-Handschriften, die von der Bayerischen Staatsbibliothek im November des Vorjahres um eine halbe Million Mark angekauft wurden.

70. Geburtstag: Frau Emma Zäh, geb. Wunderlich (Mähring 33) am 31. 1. in Leutershausen b. Ansbach, Joh.-Eberlin-Str. 2, bei guter Gesundheit. Sie freut sich schon auf das Frühjahr, um wieder ihr Stück gepachteten Ackerlandes mit ihrem Mann bestellen zu können.

Silberhochzeit: Herr Landgerichtsdirektor Dr. Karl Kristl und Frau Marianne, geb. Wolfrum am 17. 2. in Vorra/Pegnitz. Täglich fährt der hohe Richter von dort nach Nürnberg, wo er als Vorsitzender aufsehenerregender Prozesse bereits wiederholt im Rampenlicht der Öffentlichkeit stand. Von seiner aufreibenden dienstlichen Tätigkeit erholt er sich dann an der Seite seiner Frau in dem reizenden Häuschen, das sich das Ehepaar Kristl an den Hang des Pegnitztales gebaut hat.

### Es starben fern der Heimat

Herr Erich Decker, Kreisverwaltungs-Oberamtmann, 44jährig am 4. 2. in Fürstentfeldbruck. Der so früh verstorbene fähige Beamte stammte aus Grün. Er war ein Sohn des Gastwirtes „Zum Elstertal“. — Herr Karl Günther (Oststraße 2249), 84jährig am 20. 1. in Nürnberg. Daheim Lagerhalter beim Deutschen Wirtschaftsverein und später bei der Firma Popp, widmete er sich nach der Vertreibung — be-

reits im Rentenalter — hauptsächlich den Belangen der Vertriebenen. Er war Mitbegründer der Ascher Heimatgruppe in Nürnberg, viele Jahre ihr Leiter und schließlich ihr Ehrenbürgermeister. Sangesfreudig wie er war (schon daheim in Asch bei der „Lyra“), wurde er in Nürnberg auch Gründungsmitglied des Sudetendeutschen Chores und zufolge seiner Hingabe Ehrenmitglied desselben. — Frau Elise Jäger, geb. Ludwig (Westend) am 17. 1. in Tann/Rhön, wo sie bei ihrer Schwester zu Besuch weilte, an einem Herzinfarkt. Daheim war die Verstorbene gegen 30 Jahre bei Heller & Askonas tätig und auch nach der Vertreibung arbeitete sie noch 12 Jahre als Handschuh-Facharbeiterin bei einer Firma in Steinau, Kreis Schlüchtern. Dort wohnte sie auch bis zuletzt, kam aber oft nach Tann, sodaß sie ein treues Mitglied der dortigen Asch-Roßbacher Heimatgruppe wurde, die ihr ein stetes Gedenken bewahren wird. — Herr Wilhelm Künzel (62) im August 1964 in Wien 8, Langegasse 46/1/15. Der Verstorbene war ein Sohn des Expedienten Johann Künzel aus der Schloßgasse 8, dem Haus hinter dem „Roten Roß“. Er ging schon als junger Mensch als Textilfachmann nach Österreich und blieb dort bis zu seinem Tode. Die Ascher Heimat hat er aber deswegen nie verleugnet. — Herr Gustav Klier (Neuberg, Kraftfahrer bei Marack) am 4. 12. 1964 in Laufzen/N. — Frau Gerda Paul, geb. Mehlhose, 45jährig am 16. 1. in Augsburg. Die so früh verstorbene Landsmännin hatte im Vorjahre mit ihrem Manne die alte Heimat besucht und war dabei erschüttert vor den Trümmern ihres Elternhauses, der Drogerie Mehlhose, gestanden. Einige der im Rundbrief gezeigten Bilder von Asch hatte sie uns eingesandt. Vor sechs Jahren verlor die Familie Paul ihre zwölfjährige Tochter Birgit. Dem schwergeprüften Landsmann, dem nun nur noch sein Sohn Gerd blieb, wendet sich die große Anteilnahme seines weiten Bekanntenkreises zu. Dies kam auch an der großen Beteiligung von Aschern und neugewonnenen Bekannten bei der Trauerfeier zum Ausdruck. — Fräulein Margarete Schödel (genannt Rita Sch., Niklasgasse), 74jährig am 15. 1. in Schlitz/Hessen. Dort lebte sie mit noch zwei Schwestern im gemeinsamen Haushalt, den sie führte. Stark an der heimatlichen Scholle hängend, konnte sie die Trennung von Asch nie verwinden. Nun führte eine hartnäckige Krankheit — der Arzt nannte es eine Herzsache — zum Tode. — Frau Lisette Künzel, Gattin des ehem. Ascher Standesbeamten Georg Künzel, 75jährig in Hof/Saale. Der Heimgang ihres Schwagers Josef Jackwerth hatte sie so erschüttert, daß sie selbst schwer erkrankte. Davon hat sie sich nu nicht mehr erholt. Viele Landsleute und gute Bekannte gaben der Heimgegangenen das letzte Geleit. Pfarrer Wölfel, daheim in Asch Nachbar der Verstorbenen, sprach in tiefer Verbundenheit tröstliche Abschiedsworte.

✱

Regierungspräsident Karl Müller, der 1939 nach Karlsbad versetzt wurde und dort bis 1945 den Regierungsbereich Eger in Vertretung des Kriegsdienstleistenden Regierungspräsidenten Dr. Sebekovsky leitete, starb im Dezember in seiner württembergischen Heimat. Alle Sudetendeutschen, die mit dem sachlichen, korrekten und menschlich ungemein sympathischen Verwaltungsbeamten zu tun bekamen (und darunter befanden sich auch viele Ascher) wußten ihn alsbald zu schätzen. Trotz seiner untadeligen und von jeder Ungerechtigkeit weit entfernten Amtsführung schleppten ihn die Tschechen im Mai 1945 nach Bory. Erst nach anderthalb Jahren entließ man ihn, doch mußte er noch ein Jahr in der Tschechei verbringen. Im Juni

1947 endlich konnte er heimkehren, um sich in einem Sanatorium die Leiden ausheilen zu lassen, die er sich in dem berühmtesten Gefängnis zugezogen hatte. Bis zu seiner Pensionierung 1957 war er dann Vizepräsident des Badisch-Württembergischen Rechnungshofes.

In Regensburg starb am 2. 2. der ehem. Regierungspräsident der Oberpfalz, Dr. Georg Zizler. Er war verheiratet mit Frau Adele, verw. Lux, geb. Simon, einer Schwester des Baumeisters Simon in Asch. Der Verstorbene hatte sich als letzter Landrat von Marienbad und Tepl ebenso wie sein dienstlicher Vorgesetzter Reg.-Vizepräsident Müller unter der sudetendeutschen Bevölkerung viel Sympathien erworben. Nach seiner Ernennung zum Regierungspräsidenten der Oberpfalz war er einer der eifrigsten Förderer der Nordgau-Bewegung. Als heimatreuer Oberpfälzer wurde er am 5. 2. in seinem Geburtsort Bruck unter großen Ehrungen zu Grabe getragen. Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft nahm in Vertretung des Sprechers der Neffe der Witwe, Dipl.-Ing. Albert K. Simon, an der Trauerfeier teil.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Statt Blumen auf das Grab ihrer lieben Schwester Frida Wagner in Toronto/Canada, von den Geschwistern Bergmann 20 DM — In treuem und dankbaren Gedenken an Christian Ludwig von Emmy Henlein 20 DM. Aus gleichem Anlaß von Ploß und Höhn, Hof 10 DM — Statt Grabblumen für Herrn Josef Jackwerth von Fam. Wölfel-Jäger in Ellville 10 DM — Statt Grabblumen für Herrn Gustav Grimm in Hörgerlshausen von Sophie Müller, Lich 5 DM — Im Gedenken an seinen verstorbenen Freund Karl Günther von Emil Stadler, Mainleis 5 DM — Statt Grabblumen für Frau Elise Jäger von Fam. Gustav Künzel, Tann 10 DM, von der Asch-Roßbacher Gmeu Tann/Rhön 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für Frau Emmi Wölfel in Chammünster von Anna Korndörfer, Rehau 10 DM — In stillem Gedenken an ihren lieben Mann anlässlich seines 10. Todestages von Lina Riedel, Einarthausen 10 DM.

## München und Völkerrecht

### DIE MEINUNG EINES ANERKANNTEN RECHTSGELEHRTEN

Einer der namhaftesten deutschen Rechtswissenschaftler, der Staats- und Völkerrechtslehrer an der Universität Münster in Westfalen, Professor Dr. Friedrich Klein, hat vor einseitiger Betrachtung und Deutung des Münchner Abkommens von 1938 gewarnt. Klein, dessen Kommentar zum Grundgesetz als das Standardwerk auf verfassungsrechtlichem Gebiet gilt und der der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht angehört, machte insbesondere gegen alle Bemühungen Bedenken geltend, die sich auf eine rein positiv-rechtliche Würdigung des Abkommens beschränkten. Die Vereinbarung, die im September 1938 zwischen den Signatarmächten England, Frankreich, Italien und Deutschland erzielt und in der die Tschechoslowakei zur Abtretung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich verpflichtet worden war, berühre die ganze Thematik des außenpolitischen und völkerrechtlichen Bereichs. Eine isolierte Beurteilung des Abkommens müsse deshalb scheitern.

### Unterschiedliche Auffassungen

Professor Klein, der seine Ansicht zu dieser Frage in einer rechtsgutachtlichen Erklärung der Associated Press übermittelte, nahm damit zu den seit dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg in der Öffentlichkeit laut gewordenen unterschiedlichen Auffassungen zu Münchner Abkommen Stellung. Verschiedentlich war vor kurzem auch von wissenschaftlicher Seite die Meinung vertreten worden, daß das Abkommen zwar als gültig zustande gekommen, durch den Einmarsch Hitlers in Prag aber als hinfällig zu betrachten sei. Auch das Grundgesetz war zur Stützung der Ansicht herangezogen worden,

daß die Völkerrechtsvereinbarung von München ihre Gültigkeit verloren habe, da sich die Verfassung in Artikel 116 auf die Grenzen des Deutschen Reiches von 1937 festgelegt habe.

In seiner Stellungnahme ging der Münsterer Wissenschaftler davon aus, daß trotz einer Reihe von rechtlichen Bedenken das Abkommen rechtswirksam zustande gekommen sei. Die späteren Ereignisse können nach seiner Ansicht das Abkommen nicht in seinem Fortbestand berührt haben. Klein verwies in diesem Zusammenhang auf die Erfüllung der in der Vereinbarung niedergelegten Verpflichtung durch die Tschechoslowakei. „Sie hat das Abkommen durchgeführt, das Sudetenland an das Deutsche Reich übergeben und mit diesem Ausführungsabkommen geschlossen, insbesondere solche über die Staatsangehörigkeit der Sudetendeutschen, über eine Amnestie und über das Eigentum von Sudetenländern.“

### Protest ist keine Kündigung

Durch die Ereignisse vom März 1939 — also Besetzung der Rest-Tschechei durch deutsche Truppen — sei das Münchner Abkommen nicht in seiner Gültigkeit berührt worden, da eine Vertragsverletzung einen Vertrag nicht automatisch nichtig mache, sondern nur ein Kündigungsrecht nach sich ziehe. Die Westmächte hätten damals zwar gegen die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren protestiert, das Abkommen aber nicht gekündigt. Ein Protest allein genüge aber nicht, einen Vertrag unwirksam zu machen.

## ASCHER KIRCHENGEDENKBUCH

weiterhin vorrätig

beim Verlag Dr. B. Tins

München-Feldmoching, Schließfach 33

Preis 5,50 DM

## Berichten Sie im Adreßbuch

- Arbes Johann, 5501 Zewen ö. Trier, Kettenstraße 38 (Lohgasse 3), Umzug im Ort.  
 Börmann Johann, 406 Viernsen, Am Kloster 24 (Aktienbrauerei), Übersiedlung aus Rothalmünster.  
 Geier Hermann, 732 Göppingen-Jebenhausen, Sudetenstraße 13. Aussiedlung aus Asch am 3. 11. 1964. Er schreibt u. a.: „Auch mein neunjähriger Sohn Manfred wird nun die Sprache lernen, die er drüben vergessen sollte.“  
 Glässel Gustav, 6227 Oestrich/Rheingau, Alfred-Herber-Straße 5 (Bürgerheimstraße), Übersiedlung aus Winkel.  
 Schiffer Helene, 4018 Langenfeld, Goethestraße 12 (geb. Graf Helli, Stadtbahnstraße 10), Umzug im Ort.  
 Taschke Lisl, 6481 Neudorf 17 über Wächtersbach (Stickerstraße 4), Übersiedlung aus Schwarzenbach/S.  
 Zäh Rudolf, 6442 Rotenburg/Fulda, Badegasse 19 (Kegelgasse, Druckerei), Übersiedlung aus Bad Hersfeld.  
**Steinpöhl:**  
 Singer Marg., 8874 Leipzig/Do., Dammweg 11. Übersiedlung aus Schwarzenfeld/Opf. in das Eigenheim ihres Neffen Rud. Zäh.

**RHEUMAKRANKE** wurden schmerzfrei durch Anwendung von Dr. Bonsel's Pferde-Fluid 88. Verlangen Sie Gratisprospekte: B. O. Minck, 237 Rendsburg, Postfach 375.

### Achtung! Neuerscheinung!

Im kartographischen Verlag Freytag & Berndt, Wien, erschien 1939 die erste Landkarte vom Sudetenland

welche seinerzeit bald ausverkauft war. Da in den letzten Jahren starke Nachfrage nach dieser Landkarte war, bringen wir, fast zwanzig Jahre nach der Vertreibung, diese als Neuauflage unter dem Titel

## Alte Heimat Sudetenland

zum Verkaufspreis DM 3,60 einschließlich Versandgebühren, Maßstab 1:600 000, Größe 60 x 82 cm, Fünffarbenruck, heraus. Baldige Bestellung empfohlen, da die Auflage nicht groß ist.

Heimatverlag Renner, 896 Kempten 5, Postfach 18

**3 Richter**  
Bitter 433

aus  
heilsamen  
Kräutern



ROBERT RICHTER  
Destillation und  
Likörfabrik  
HOF a. d. SAALE

**Wo fehlt eine?**

Schreibmaschinen-Großangebot.  
Neueste Modelle. Garantie.  
Kundendienst. Kleine Raten.  
Kein Risiko, da Umtauschrecht.  
Stets preisgünstige Sonderposten.  
Fordern Sie Katalog Y151 gratis.

**NÖTHEL** Deutschlands größtes  
Büromaschinenhaus  
GÖTTINGEN, Postfach 601



Kranken  
gibt Kraft  
und Frische  
eine  
Einreibung  
mit



**Brackal**

FRANZBRANNTWEIN mit MENTHOL  
Friedr. Meizer Brackenheim/Württ.

**BREIT**  
RUM, LIKÖRE, BRANNTWEINE  
zaubern Stimmung wie daheim

Unsere Spirituosen mit dem typischen Aroma und Geschmack sudetendeutscher Spezialitäten wie z.B. Rum, Korn, Kaiserbirnen, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Bitterlikören und weiteren 30 Sorten, sind seit Jahren beliebt und begehrt!

Diese, nach alten, heimatlichen Rezepten hergestellten Getränke schicke ich Ihnen direkt ins Haus. Aufträge ab DM 30.- werden portofrei ausgeliefert. Fordern Sie bitte meine Preisliste an und wählen Sie daraus.

Zum Selbstbereiten empfehle ich Ihnen die echten

**STELLA**  
ORIGINAL ESSENZEN

Fordern Sie bitte Preisliste und Sortenverzeichnis (45 Sorten). 1 Flasche für 1 Ltr. ab DM 1.80. Portofreie Zusendung schon bei 2 Flaschen.

**KARL BREIT**  
7320 Göppingen, Schillerplatz 7, Postfach 16

**Das Neue Große Kneippbuch**  
Handbuch der naturgemäßen Lebens- und Heilweise  
Begründet von Sebastian Kneipp

732 Seiten mit 55 Zeichnungen – 24 Fotos auf Kunstdrucktafeln – 8 farbige Heilpflanzentafeln – eine farbige Transgraphic-Darstellung des menschlichen Körpers – abwaschbarer Einband – DM 45,-

Die neuesten Erkenntnisse der allgemeinen Medizin, der Hygiene, der Naturheilkunde sowie der Fortschritte des Kneippischen Heilverfahrens sind in dieser umfassendsten Darstellung sämtlicher Gebiete der Kneippischen Lehre vereinigt. Ausführlich unterrichtet das Werk über die Grundlagen gesunder Lebensweise und richtiger Ernährung über die Heilpflanzen, den neuesten Stand der Wasserkur-Praxis und die Möglichkeiten aktiver Gesundheitspflege. Alle Krankheiten des menschlichen Körpers werden genau beschrieben mit Hinweisen zur Vorbeugung und naturgemäßen Heilung.

Lieferung portofrei. Zahlung ohne Ratenzuschläge in 5 Monatsraten á 9,- DM möglich

Bestellungen nimmt entgegen der  
**Verlag ASCHER RUNDBRIEF**  
8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Wir suchen möglichst per sofort  
**WIRKER ODER WIRKERIN**

für unsere modern eingerichtete Kettenwirkerei. – Zuschriften erbeten an  
**HERMANN WEISSBROD & SOHN**  
7924 Steinheim a. Alb.

**Betriebserweiterung**

Industriebetrieb sucht für neue Aufgaben im Werk und für den Ausbau von Tochtergesellschaften:

<b>BUCHHALTER</b>	<b>AUSLANDKORRESPONDENTEN</b>
<b>KAUFLEUTE</b> für die verschiedensten Aufgabengebiete im In- u. Ausland	oder <b>Auslandskorrespondentinnen</b>
<b>JUNGEREN KAUFMANN</b> für den Einsatz in Spanien	<b>ÜBERSETZERIN</b> (Dolmetscherin) für Spanisch
<b>TEXTILINGENIEURE</b> für Verkauf und Innendienst	<b>SEKRETÄRIN</b> mit Sprachkenntnissen
<b>TECHNISCHE ZEICHNER</b>	<b>LAGERVERWALTER</b>
	<b>FAHRER</b>

Schreiben Sie uns bitte. Wir bieten Ihnen hervorragende Aufstiegsmöglichkeiten bzw. sofort leitende Positionen. Wohnungen werden beschafft. Ausführliche Unterlagen erbeten unter „1/3“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

**GASTHOF „ZUM KAISERHOF“**  
in Selb/Bayern, Friedrich-Ebert-Straße 66  
(schräg gegenüber Selber Hauptbahnhof)  
empfiehlt sich allen Ascher Landsleuten. Schöne Lokale, auch für größere Gesellschaften geeignet.

Preiswerte, gut-bürgerliche Ascher Küche und gepflegte Getränke.

**Liesl Hesse, geb. Ploß**

✱

Frau Liesl Hesse ist damit der Anregung gefolgt, die kürzlich im Rundbrief zu lesen stand. Wir laden alle anderen Landsleute, die ebenfalls Inhaber von Gaststätten sind, dazu ein, diesem guten Beispiel zu folgen!

**ECHTER BIENENHONIG**

Spitzensorte, aromatisch, 2,5 kg netto DM 13,15, 5 kg netto DM 24,95 fracht- und verpackungsfrei, vom Landsmann

**Fritz Kastl Honighaus**  
8995 Sigmarszell/Allgäu 17

**Wohnung in Neuhausen**  
bei Selb zu vermieten.

Zuschriften unter „2/3“ erbeten an den Verlag „Ascher Rundbrief“, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

**STOFFHANDSCHUH-ZUSCHNEIDER**  
in gut bezahlter Dauerstellung **gesucht**  
von Firma **GEA Gebr. Abel & Co.**,  
Wernau/Neckar, bei Stuttgart.

Moderne 3-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort (Werkswohnung) vorhanden.  
Eintritt nach Vereinbarung.

**ASCHER RUNDBRIEF**

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen – Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. – Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. – Kann bei jedem Postamt bestellt werden. – Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. – Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kontonr. 1121 48. – Fernruf: München 32 03 25. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

## BETT FEDERN

(auch handgeschlissene)



Inlette, fertige Betten,  
das moderne, elegante  
**KARO-STEP**  
Bettwäsche, Daunendecken

Seit 1882 direkt von der Fachfirma

**Rudolf Blahut**

Stammhaus

8492 Furth i. Wald, Marienstr. 147

Ausführliches Angebot kostenlos.

Nach längerer Krankheit ist mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

### Adam Hafenrichter

am 20. Jänner 1965 im 88. Lebensjahr verschieden. Wir betteten unseren lieben Entschlafenen am 22. Jänner auf dem Friedhof in Hessisch-Lichtenau zur ewigen Ruhe. Hessisch-Lichtenau-West 5/D  
früher Himmelreich, Kreis Asch

In stiller Trauer

**Rosa Hafenrichter**, Gattin  
**Richard und Maria Dorn**,  
geb. Hafenrichter  
**Georg Hafenrichter und Frau**  
**Heinz und Inge Künzel**, geb. Dorn  
**Günter und Sigrid**, Enkel  
**Katharina und Alexandra**, Urenkel  
nebst allen Verwandten

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied an den Folgen eines Herzinfarktes am 17. Jänner 1965 nach kurzem Krankenlager unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

### Elise Jäger

geb. Ludwig (Angerbeck)

in ihrem 64. Lebensjahre.

Die Entschlafene wurde, einem früher geäußerten Wunsch entsprechend, in Frankfurt eingäschert. Die Urne wird im Grabe ihrer Mutter in Tann/Rhön beigesetzt.

Für die vielen Beileidsbezeugungen durch Wort, Schrift und Blumen sagen wir allen herzlichsten Dank.

**Gustav u. Luise Geipel**, Tann/Rhön  
**Fam. Adolf Ludwig**, Egelsbach  
nebst allen Verwandten

Meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin, Frau

### Lisette Künzel

geb. Ploss

30. 6. 1890 — 2. 2. 1965

ist am 2. Feber 1965 sanft verschieden. Hof, Roonstraße 18, Heiligenrode b. Kassel, Krefeld — früher Asch, Andr.-Hofer-Str. 5

In stiller Trauer:

**Georg Künzel**, Gatte  
**Ernst Künzel**, Sohn  
**Else Seifert**, geb. Künzel, Tochter  
**Erna Künzel**, Schwiegertochter  
**Walter Seifert**, Schwiegersohn  
**Heinz Künzel und Gernot Seifert**,  
Enkelkinder  
sowie alle Anverwandten

Die Beerdigung fand Freitag, den 5. Feber um 13.30 Uhr in Hof statt.

Für die viele erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme sage ich, auch im Namen meiner Kinder, recht herzlichsten Dank.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

### Hermann Paul

am 30. Jänner 1965 im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Anna Paul**, Gattin, Eppstein  
**Paula Fischer** u. Familie, Zeilsheim  
**Karl Paul** und Familie, Fischbach  
**Hans Paul** und Familie, Oberndorf

Eppstein, Cuntzstraße 6  
früher Asch, Feuerbachstraße 1799

Ein gutes Mutterherz  
hat aufgehört zu schlagen.  
Nach kurzem, schweren Leiden ist unsere  
liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,  
Urgroßmutter und Schwester, Frau

### Ida Ludwig

geb. Bergmann

früher Asch, Keplerstraße 2153

am 17. Jänner 1965 in ihrem 83. Lebensjahr bei ihrer Tochter in Wiesbaden-Igstadt verschieden.

Wir betteten unsere liebe Entschlafene unter reger Anteilnahme von Einheimischen und Heimatvertriebenen am 20. 1. 1965 in Wiesbaden-Igstadt zur ewigen Ruhe.

In stiller Trauer

**Adam und Elise Zuber**, geb. Ludwig  
Wiesbaden-Igstadt  
**Robert und Milli Lenk**, geb. Ludwig  
Erbach/Rheingau  
**Richard Ludwig und Frau**, Kassel  
**Hugo Ludwig und Frau**, Hof/Saale  
**Erich Ludwig und Frau**, Wiesbaden  
**Karl Ludwig und Frau**, Egelsbach b.  
Frankfurt/M.  
nebst ihren Enkel- und Urenkel-  
kindern

Wiesbaden-Igstadt, Nordenstädter Str. 2a

Nach längerem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden, verschied am 15. Jänner 1965 unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, Fräulein

### Margareta Schödel

geb. 2. 8. 1891

In stiller Trauer:

**Lina Schödel**  
**Luise Schödel**  
und alle Anverwandten

6407 Schlitz, Mozartstraße 59

früher Asch, Niklasgasse

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Beileidsbezeugungen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

### DANKSAGUNG

Allen meinen Ascher Landsleuten, die mir beim Heimgang meines Mannes

### Gustav Grimm

ihr herzlichsten Beileid zukommen ließen, sage ich meinen innigsten Dank.  
Hörgertshausen

In tiefer Trauer  
**Emma Grimm**

Herr, Dein Wille geschehe!  
Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, am 5. Jänner 1965 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Kusine, Herrn

### Anton Klyeisen

im Alter von 66 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, von seinem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, zu erlösen. Sein Leben war treue und liebevolle Fürsorge für die Seinen.

In tiefer Trauer

**Frau Elsa Klyeisen**, geb. Mayer  
**Sohn Walter Klyeisen**  
**Tochter Luise Graborski**,  
geb. Klyeisen  
**Tochter Anni Malecki**, geb. Klyeisen  
**Tochter Elfriede Zammerl**,  
geb. Klyeisen  
**Tochter Anneliese Sawitzki**,  
geb. Klyeisen  
nebst Enkel und Anverwandten

Lorch/Rhein, Schwalbacher Straße 62  
früher Asch, Uhländgasse 20

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 27. 1. 1965 nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter, Frau

### Anna Steiner

geb. Jirasko

im Alter von 85 Jahren.

Die Einäscherung fand am 1. 2. 1965 im Westfriedhof Augsburg statt.  
Lengenwang, Hennenschwang  
früher Asch, Forst

In stiller Trauer:

**Sohn Wenzel Steiner mit Familie**  
**Sohn Anton Steiner mit Frau**  
**Sohn Franz Steiner mit Frau**  
**Tochter Helene Kneissl mit Familie**  
**Enkel Wenzel Steiner mit Familie**

### DANKSAGUNG

Herzlichen Dank für die am Heimgang un seres lieben Großvaters

### Karl Günther

erwiesene Anteilnahme.  
Nürnberg, Tuchergartenstraße 15  
**Ernst und Helga Wiefner**

Nach schwerem Leiden hat am 16. Jänner 1965 meine treusorgende Gattin, meine gute Mutti, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

### Frau Gerda Paul

geb. Mehlhose

im 45. Lebensjahr ihre gütigen Augen für immer geschlossen.  
Augsburg, Steinerne Furt 44

In tiefer Trauer:

**Erwin Paul mit Sohn Gerd**  
**Franz und Emma Mehlhose**, Eltern  
**Edith und Hans Hesse**, Schwester und Schwager  
**Margarete Paul**, Schwiegermutter

Die Einäscherung fand am 19. Jänner auf dem Westfriedhof Augsburg statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 2. Feber 1965 im 75. Lebensjahr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel

### Gerhard Roth

im Krankenhaus zu Tann.

In stiller Trauer:

**Ida Roth**, geb. Seidel  
**Ing. Ernst und Hildegard Roth**  
**Ingrid und Ernst-Rainer Roth**  
**Margarete Hühne**, geb. Roth  
**Greta Hochstädt**, geb. Hühne  
**Otto und Ida Gemeinhardt**

im Namen aller Verwandten

Tann/Rhön, Südweg 7 (früher Asch, Oststraße 1683), Essen-Frintrop, Berlin, Mainz.

Die Einäscherung fand in Frankfurt statt.